


G I G A *Working Papers*

German  Institute of Global and Area Studies
Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien

GIGA Research Programme:
Dynamics of Violence and Security Cooperation

**Macht und Machthierarchien in den
internationalen Beziehungen: Ein Analysekonzept für
die Forschung über regionale Führungsmächte**

Detlef Nolte

N° 29

October 2006

GIGA Working Papers serve to disseminate the research results of work in progress prior to publication to encourage the exchange of ideas and academic debate. Inclusion of a paper in the Working Papers series does not constitute publication and should not limit publication in any other venue. Copyright remains with the authors.

GIGA Working Papers

Edited by GIGA German Institute of Global and Area Studies / Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien.

The Working Paper Series serves to disseminate the research results of work in progress prior to publication to encourage the exchange of ideas and academic debate. An objective of the series is to get the findings out quickly, even if the presentations are less than fully polished. Inclusion of a paper in the Working Paper Series does not constitute publication and should not limit publication in any other venue. Copyright remains with the authors. When Working Papers are eventually accepted by or published in a journal or book, the correct citation reference and, if possible, the corresponding link will then be included in the Working Papers website at:

www.giga-hamburg.de/workingpapers.

GIGA research unit responsible for this issue: Research Programme “Dynamics of Violence and Security Cooperation”.

Editor of the GIGA Working Paper Series: Bert Hoffmann <hoffmann@giga-hamburg.de>
Copyright for this issue: © Detlef Nolte

Editorial assistant and production: Verena Kohler

All GIGA Working Papers are available online and free of charge at the website: www.giga-hamburg.de/workingpapers. Working Papers can also be ordered in print. For production and mailing a cover fee of € 5 is charged. For orders or any requests please contact:

e-mail: workingpapers@giga-hamburg.de

phone: ++49 (0)40 - 428 25 548

GIGA German Institute of Global and Area Studies /
Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien
Neuer Jungfernstieg 21
20354 Hamburg
Germany

E-mail: info@giga-hamburg.de

Website: www.giga-hamburg.de

Macht und Machthierarchien in den internationalen Beziehungen: Ein Analysekonzept für die Forschung über regionale Führungsmächte

Abstract

Power and Power Hierarchies in International Relations: Towards an Analytical Concept for the Study of Regional Powers

Much of recent international relations literature argues conflicts to achieve or to frustrate regional dominance will become more virulent in the future. In this context we examine different approaches in international relations theory regarding the role and importance which they attribute to regional powers. We discuss diverse concepts of power and theoretical approaches that address the topics of power relations and power hierarchies in international politics. Marking differences as well as common grounds with the more traditional concept of "middle powers", we sketch an analytical concept of regional powers adequate for contemporary international relations research. The paper concludes with reflections on the relationship between regional powers and regional integration and a short discussion of the analytical value of the concept of cooperative hegemony for the study of regional powers.

Key words: International Relations, Power, Power Transition, Regional Powers, Middle Powers, Cooperative Hegemony

The present paper has been elaborated in the context of the GIGA working group on "Regional Powers". An earlier Spanish version of this study was presented at the 3° Congreso Latinoamericano de Ciencia Política "Democracia y Desigualdades" at the University Campinas, Brazil, September 4-6, 2006. Thanks are due to numerous attendees at the conference and the members of the GIGA working group for valuable comments.

Dr. Detlef Nolte

is Director of the GIGA Institute for Ibero-American Studies and Professor of Political Science and Latin American Studies at the University of Hamburg.

Contact: nolte@giga-hamburg.de · Website: <http://staff.giga-hamburg.de/nolte>

Zusammenfassung

Macht und Machthierarchien in den internationalen Beziehungen:

Ein Analysekonzept für die Forschung über regionale Führungsmächte

Ausgehend von der in der wissenschaftlichen Literatur artikulierten Erwartung, dass Konflikte um die Durchsetzung oder Verhinderung regionaler Vorherrschaft in der Zukunft an Virulenz zunehmen werden, wird die Rolle und Bedeutung regionaler Führungsmächte im Rahmen verschiedener theoretischer und konzeptioneller Analyseansätze zu den internationalen Beziehungen erfasst werden. Vorgestellt werden unterschiedliche Konzeptionen von Macht und Theorien, die sich mit Machthierarchien in der internationalen Politik befassen. Es werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen regionalen Führungsmächten und traditionellen Mittelmächten herausgearbeitet, und es wird ein analytisches Konzept für regionale Führungsmächte vorgestellt. Darüber hinaus werden das Thema regionale Integration und regionale Führungsmächte sowie das Konzept der kooperativen Hegemonie diskutiert.

Übersicht

1. Umbrüche und Veränderungen in der internationalen Politik: neue regionale Führungsmächte
2. Definitionen und Indikatoren von Macht
3. Machthierarchien in der internationalen Politik
4. Mittelmächte, regionale Mittelmächte und regionale Führungsmächte
5. Ankerländer oder regionale Führungsmächte
6. Machtbeziehungen in der internationalen Politik
7. Arbeitshypothesen und weiterführende Forschungsfragen

„The superpower’s efforts to create a unipolar system stimulate greater effort by the major powers to move toward a multipolar one. Virtually all major regional powers are increasingly asserting themselves to promote their own distinct interests which often conflict with those of the United States. Global politics has thus moved from the bipolar system of the Cold War through a unipolar moment And now is passing through one or two uni-multipolar decades before it enters a truly multipolar 21st century.“ (Huntington 1999: 37)

„States that gain regional hegemony have a further aim: they seek to prevent other geographical areas from being dominated by other great powers. Regional hegemons, in other words, do not want peer competitors. Instead, they want to keep other regions divided among several great powers so that these states will compete with each other.“ (Mearsheimer 2005: 48)

1. Umbrüche und Veränderungen in der internationalen Politik: neue regionale Führungsmächte

Die beiden Eingangszitate verweisen auf die Bedeutung regionaler Führungsmächte im Hinblick auf die zukünftige – unipolare oder multipolare – Struktur der Weltordnung. Demnach besteht das Risiko, dass Konflikte um die Durchsetzung oder Verhinderung re-

gionaler Vorherrschaft und indirekt um die Verteidigung oder Erringung globaler Hegemonie in der Zukunft an Virulenz zunehmen werden. Aus US-amerikanischer Sicht zeichnet sich bereits eine globale Machtverschiebung zugunsten asiatischer Führungsmächte ab (Hodge 2004), etliche amerikanische, aber auch chinesische Experten (Gries 2005; Foot 2006) halten einen Konflikt zwischen den USA und China im 21. Jahrhundert für mehr oder weniger unausweichlich (Kagan 2005; Kaplan 2005; Mearsheimer 2001; 2005; 2006; abweichend Kugler 2006; Rosecrance 2006; siehe auch Edelstein 2002; Johnston 2003).

Trotz oder auch in Reaktion auf Globalisierungstendenzen¹ ist es in den 1990er Jahren parallel zu einer Regionalisierung von wirtschaftlichen und politischen Austauschbeziehungen gekommen. Dies gilt für Europa und Asien, aber für Nord- und Südamerika? Dieser Prozess begünstigt das Aufkommen regionaler Führungsmächte, aber auch Konflikte um die regionale oder subregionale Führerschaft. Dies zeigt der Konflikt zwischen den USA und Brasilien über die Schaffung einer gesamtamerikanischen Freihandelszone FTAA, und das gleichzeitige Bestreben Brasiliens, eine engere politische und wirtschaftliche Kooperation nur der südamerikanischen Staaten zu verwirklichen. Dazu gehören aber auch die wiederkehrenden diplomatischen Spannungen zwischen China und Japan, die sich nur vordergründig an der mangelhaften Aufarbeitung der japanischen Kriegsgräuel entzünden (Taniguchi 2005; Calder 2006); die kompetitiven Bestrebungen von Indien und China um die Erweiterung ihres außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Einflusses in Südostasien; oder der Versuch regionaler Führungsmächte, ihre Positionen im Rahmen der WTO-Verhandlungen abzustimmen (G 20) (Le Pere 2005). Traditionelle Konflikte um Einflusszonen² sind ebenso wahrscheinlich wie der Aufbau von Allianzen; sichtbar bereits an den mehr oder weniger offenen Versuchen der USA, das Ausgreifen einzelner Führungsmächte zu behindern oder diese gegeneinander in Stellung zu bringen (etwa Indien gegen China; vgl. Griffin 2006; Mohan 2006; Tellis 2006).

Parallel dazu hat in den vergangenen Jahren das Bewusstsein über die zukünftigen demographischen Entwicklungen und Umbrüche in den heutigen Industrieländern und einigen der regionalen Führungsmächte zugenommen. Prospektive Studien über die Wirtschaftsentwicklung in den kommenden Dekaden verweisen auf dramatische Verschiebungen zwischen aufstrebenden und stagnierenden Wirtschaftsmächten hin (Wilson/Purushothaman 2003; Virmani 2005).³ Neuere politikberatende Studien haben versucht, die aktuelle und zukünftige Macht-

¹ Aus einer geopolitischen Perspektive verweist Nayar (2005: 7) darauf, dass der Fortgang und die Form des Globalisierungsprozesses von den Interessen und den Machtressourcen der aktuellen und potenziellen Großmächte – oder regionalen Führungsmächte D.N. – abhängen und dieser durchaus reversibel ist.

² So etwa in Zentralasien (Cohen/Tkacik 2005; Olcott 2005).

³ Siehe auch Deutsche Bank Research (2005).

verteilung im internationalen System zu erfassen, wobei auf unterschiedliche Indikatoren zurückgegriffen wurde. Erwähnt sei die Studie des National Council of Intelligence (NIC 2004) über globale Entwicklungstrends und die aufstrebenden Mächte bis 2020⁴, zu denen China, Indien, Brasilien, Indonesien, Russland und Südafrika gezählt werden. Dabei bilden Wirtschaftswachstum, Bevölkerungszahl, der Zugriff auf fortgeschrittene Technologien und militärische Ressourcen die entscheidenden Kriterien zur Einordnung als „rising power“.⁵ Einen direkten politischen Bezug haben auch die Versuche der Strategic Assessments Group (SAG) der CIA und der Rand Corporation, die relative Macht von Staaten zu messen (Tellis et al. 2000a; 2000b; Treverton/Jones 2005).⁶

Das Bestreben, Machthierarchien im internationalen System zu bestimmen, ist nicht neu. Denn Machthierarchien, die Unterscheidung zwischen Groß- und Mittelmächten, sowie Aufstieg neuer und Abstieg alter Mächte hat es in der Geschichte immer gegeben (siehe u.a. Wight 1978, Kennedy 1987). Und auch in der Gegenwart unterscheiden sich Staaten nach ihrem wirtschaftlichen, militärischen und politischen Gewicht. Exklusive formale und informelle institutionelle Arrangements in der internationalen Politik sind Ausdruck und Ergebnis dieser Machthierarchie. Am deutlichsten tritt diese sicherlich bei der Besetzung der ständigen Sitze des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen, der Mitgliedschaft in der G-8, dem Stimmgewicht in Internationalen Finanzinstitutionen oder (informell) beim Einfluss auf die Agenda der WTO zu Tage.

Nichtsdestotrotz gibt es Probleme und unterschiedliche Sichtweisen hinsichtlich der Einschätzung der neuen internationalen Machthierarchien und Machtkonstellationen. Leben wir in einer unipolaren, multipolaren oder „uni-multipolaren Welt“ (Huntington 1999)? Lassen sich die Machtressourcen in verschiedenen Bereichen – Militär, Wirtschaft, Kultur etc. – auf ein gemeinsames Maß reduzieren, d. h. sind sie konvertierbar? Was ist „soft power“, was ist „hard power“? Welche Bedeutung kommt globalen und regionalen Gou-

⁴ Die National Security Strategy der USA von 2002 listet Russland, China und Indien demgegenüber als die wichtigsten potenziellen Großmächte auf (U.S. President 2002: 26); siehe auch Powell (2004).

⁵ In gewisser Weise hat aus U.S.-amerikanischer Perspektive die „rising power“ den „pivotal state“ – „a key country whose future may not only determine the success or failure of its region but also significantly affect international stability“ (Chase et al. 1999: 9) – der 1990er Jahre abgelöst. Diesen sollte neben den Großmächten (Europa, Russland, China und Japan), den besonderen Klientelstaaten (Israel, Saudi Arabien, Kuwait und Südkorea) und den „rogue states“ (Nordkorea, Irak, Iran, Libyen und Kuba) besonderes Gewicht in der US-Außenpolitik zukommen. Aufgelistet wurden als „pivotal states“ Indonesien, Indien, Pakistan, Türkei, Ägypten, Algerien, Südafrika, Brasilien und Mexiko.

⁶ Die Studien kommen teilweise zu auf den ersten Blick überraschenden Ergebnissen. Demnach entfallen auf China und Indien gemeinsam mehr Machtanteile als auf die USA. Russland wird weniger als ein Viertel der Macht Indiens zugeschrieben (Treverton/Jones 2005: 3)

veranzstrukturen zu, in welchem Verhältnis stehen sie zu globalen und/oder regionalen Führungsmächten? Gibt es regionale Hegemonien und Subsysteme? Was konstituiert überhaupt eine Regionalmacht oder regionale Führungsmacht, worin unterscheidet sie sich von einer traditionellen Groß- oder Mittelmacht?

Ausgehend von der in der wissenschaftlichen Literatur artikulierten Erwartung, dass Konflikte um die Durchsetzung oder Verhinderung regionaler Vorherrschaft und indirekt um die globale Hegemonie in der Zukunft an Virulenz zunehmen werden, soll nachfolgend die Rolle und Bedeutung regionaler Führungsmächte im Rahmen verschiedener theoretischer und konzeptioneller Analyseansätze zu den internationalen Beziehungen erfasst werden. Es handelt sich an erster Stelle um einen Literaturbericht, der aber gleichzeitig den Rahmen für ein umfassendes Forschungsprogramm abstecken, ein adäquates Analysekonzept skizzieren und spezifische Forschungsfragen theoretisch begründen soll. Darauf wird im Schlusskapitel eingegangen.

Wir haben uns in Abgrenzung zu anderen Bezeichnungen (Großmächte, Regionalmächte, Ankerländer) für den Begriff regionale Führungsmacht entschieden, da wir nach der Auswertung der relevanten Literatur von den Annahmen ausgehen, dass eine führende und gestaltende Rolle (als Großmacht) in der internationalen Politik ohne eine regionale Machtbasis nicht oder nur eingeschränkt möglich ist⁷ und dass regionale Hegemonie in der augenblicklichen weltpolitischen Konstellation nur als kooperative Hegemonie, über positive Anreize und Führung (im Gegensatz zu Zwang), realisierbar ist.

Nachfolgend (Kap. 2) werden zunächst unterschiedliche Konzeptionen von Macht, wie sie in verschiedenen Theorien zu den internationalen Beziehungen zur Anwendung kommen, diskutiert. Wie lässt sich Macht messen, was sind mögliche Machtindikatoren? Es handelt sich um ein Forschungsthema, das in jüngster Vergangenheit – wohl auch aufgrund der weltpolitischen Veränderungen – auf ein wachsendes wissenschaftliches, aber auch praktisches Interesse in der Politikberatung gestoßen ist. Im einem weiteren Kapitel (Kap. 3) werden Theorien, die sich mit Machthierarchien in der internationalen Politik befassen, und unterschiedliche Klassifikationssysteme von Staaten aufgrund ihrer Macht vorgestellt. Das vierte Kapitel befasst sich mit der konzeptionellen Unterscheidung zwischen regionalen Führungsmächten und dem traditionellen Begriff von Mittelmächten, und es wird ein analytisches Konzept für regionale Führungsmächte vorgestellt. Es folgt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Ankerland-Konzept, wie es am Deutschen Institut für

⁷ Dies schließt nicht aus, dass das regionale Umfeld auch Kosten verursacht und der Führungsanspruch in der Region in Frage gestellt wird. Zugleich muss die regionale Führungsmacht auf Bestrebungen der globalen Führungsmacht gefasst sein, die regionale Dominanz zu untergraben (vgl. Hurrell 2006).

Entwicklung (DIE) entwickelt wurde (Kap. 5). Im sechsten Kapitel der Studie geht es um Theorien und Analysekonzepte, die sich mit Machtbeziehungen in der internationalen Politik befassen. Besonderes Interesse gilt den Themen regionale Hegemonie und regionale Integration sowie der Rolle regionaler Führungsmächte in der Sicherheitspolitik. Die Studie schließt mit weiterführenden Forschungsfragen zum Themenkomplex regionale Führungsmächte (Kap. 7).

2. Definitionen und Indikatoren von Macht

„The ideal of the laissez-faire state finds many counterparts among students of international politics with their yen to get the power out of power politics, the national out of international politics, the dependence out of interdependence, the relative out of relative gains, the politics out of international politics, and the structure out of structural theory.“ (Waltz 2000: 8)

„The concept of power is central to realist theory, yet there is still little agreement on how it should be conceived and measured. We still lack a firm conceptual foundation on which to base valid measures of national power...“ (Walt 2002: 222)

Das Thema der regionalen Führungsmächte ist eng mit den Themen Macht und Machthierarchien im internationalen System verknüpft, das in der jüngsten Vergangenheit erneut auf ein wachsendes Interesse sowohl in der politischen Wissenschaft zu den internationalen Beziehungen⁸ als auch in der Politikberatung gestoßen ist.⁹ Dies hat sicherlich mit den Machtverschiebungen seit dem Ende des Kalten Krieges und zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu tun. In dieser Periode haben die USA als einzige verbliebene Supermacht ihre hegemoniale Position ausgebaut, zugleich gewinnen andere Staaten – u. a. neue regionale Führungsmächte – an Bedeutung in der internationalen Politik, wiederum andere Staaten, traditionelle Mittel- oder „alte“ regionale Führungsmächte, verlieren an Einfluss.

Sowie es im Alltag Optimisten und Pessimisten gibt, so ist auch der Blick auf die neuen aufstrebenden Führungsmächte eher optimistisch oder pessimistisch getrübt. Der Sichtweise hängt eng mit der wissenschaftlichen Ausrichtung des Beobachters zusammen. Während

⁸ Siehe die Sondernummer der Zeitschrift „Millennium“ (Vol. 33, 2005, No.3). Siehe auch Ferguson (2003); Barnett/Duvall (2005a; 2005b), Lake (2006). Das Thema Macht stößt generell in der Politikwissenschaft auf ein wachsendes Interesse. So stand beispielsweise der Jahreskongress 2006 der American Political Science Association (APSA) unter dem Leitthema „Power Reconsidered“.

⁹ Siehe die Auftragsarbeiten für die US-Regierung der Rand Corporation (Treverton/Jones 2005, Tellis et al. 2000a; 2000b).

aus einer liberalen Sichtweise der internationalen Beziehungen vor allem die Kooperationsmöglichkeiten und die gemeinsamen Interessen im Mittelpunkt stehen – dazu gehört sicherlich auch das Ankerlandkonzept des DIE –, der Konstruktivist der Kooperation förderliche wechselseitige Wahrnehmungen seitens traditioneller und neuer Führungsmächte begünstigen möchte, sieht der Realist in seinen verschiedenen Spielarten eher die Risiken und Gefahren der skizzierten Umbrüche in der internationalen Politik.

Macht ist schon immer eine zentrale Kategorie für die Analyse internationaler Politik gewesen, der von Zeit zu Zeit in Abhängigkeit von politischen Entwicklung erhöhte Aufmerksamkeit zuteil wird (siehe u. a. Stoll/Ward 1989) und die eng mit der realistischen Schule verknüpft ist (Schmidt 2005). Allerdings besteht in der Wissenschaft kein Konsens über das Konzept der Macht, und viele Forschungsfragen bleiben offen (siehe Baldwin 2002; Walt 2002; Lukes 2005). So kann Macht auf unterschiedliche Weise definiert werden, entweder über Eigenschaften oder Ressourcen von Staaten, oder als eine Beziehung zwischen Akteuren/Staaten, in dem ein Akteur/Staat das Verhalten eines anderen Akteurs/Staates beeinflusst oder verändert.

In der realistische Schule dominiert der zuerst genannte Ansatz, Macht als Verfügung über materielle Ressourcen zu definieren, wobei letztlich militärische Stärke die entscheidende Machtressource darstellt (siehe Schmidt 2005). So definiert beispielsweise Mearsheimer (2001: 56) Macht überwiegend in militärischen Kategorien: „I define power largely in military terms because offensive realism emphasizes that force is the ultima ratio of international politics.“

Die militärische Stärke baut auf der latenten Macht eines Landes – seinen wirtschaftlichen Ressourcen und seiner Bevölkerungszahl¹⁰ – auf. Für die Gegenwart benutzt Mearsheimer (2001) das Sozialprodukt (in absoluten Zahlen) eines Landes, um dessen latente Macht zu bestimmen, da darin neben den wirtschaftlichen Ressourcen auch die Bevölkerungszahl zum Tragen kommt. Zwar setzt sich wirtschaftlicher Reichtum nicht automatisch in militärische Macht um, ist allerdings eine Voraussetzung dafür.

Andere Autoren und Institutionen verwenden einen komplexeren Machtbegriff.¹¹ So unterscheidet die *Strategic Assessments Group* der CIA (Treverton/Jones 2005) zwischen Machtressourcen (*capabilities*), der Konvertierung dieser Machtressourcen durch den nationalen politischen Prozess (dazu gehört auch der Rückgriff auf externe Katalysatoren wie etwa ausländisches Kapital) und die Ausübung von Macht zur Interessendurchsetzung. Letztlich interessiert aber auch hier, wie Machtressourcen in militärische Macht konvertiert werden und diese effizient eingesetzt wird. Als wichtigste Machtressource gilt dabei ökonomische Macht

¹⁰ Eine kritische Analyse des Verhältnisses zwischen Bevölkerungszahl und Machtressourcen siehe Eberstadt (2004).

¹¹ Für weiter zurückliegende Analyseansätze siehe Cline (1977; 1980; 1993).

(gemessen über das BIP), die allerdings um Humankapital (Indikator: durchschnittlicher Schulbesuch in Jahren) und das technologische Niveau (Ausgaben pro Kopf der Bev. für Forschung und Entwicklung) erweitert wird. Als wichtigster Indikator für die Messung militärischer Macht gilt der Verteidigungshaushalt. Andere Autoren arbeiten mit wesentlich umfangreicheren Indikatorenkatalogen (Tellis et al. 2000a; 2000b; siehe auch Stoll/Ward 1989; Casetti 2003), aber letztlich geht es auch hier um die Konvertierbarkeit von unterschiedlichen Machtressourcen in militärische Macht.

Dem Ansatz, Macht über Machtressourcen zu definieren, steht der Ansatz gegenüber, Macht als Beziehung zwischen zwei Akteuren zu definieren, wobei das Verhalten von Akteur/Staat A zumindest teilweise zu einer Verhaltensänderung bei Akteur/Staat B führt¹². „Power is the ability to effect the outcomes you want, and if necessary, to change the behavior of others to make this happen.“ (Nye 2002: 4).

Machtressourcen sind nur das Rohmaterial für Machtbeziehungen. Dabei wird Macht als mehrdimensional und die Möglichkeit der Machtausübung als kontextabhängig – welche Machtressourcen lassen sich in welchem Umfeld/auf welcher Politikdimension einsetzen – angesehen. David Baldwin (2002: 178-179) unterscheidet beispielsweise zwischen¹³:

- der Spannweite (*scope*) der Macht, d. h. in wie vielen Bereichen kann Staat A die Politik von Staat B beeinflussen;
- dem Umfang (*domain*) der Macht, d. h. wie viele andere Staaten kann Staat A beeinflussen;
- der Stärke (*weight*) der Macht, d. h. der Wahrscheinlichkeit, dass Staat A das Verhalten von Staat B beeinflusst;
- den Kosten der Macht sowohl auf der Seiten desjenigen, der Macht ausübt, als auch desjenigen, der darauf reagiert;
- den Instrumenten (*means*) der Machtausübung. Hier wird unterschieden zwischen
 - symbolischen Instrumenten: normative Symbole oder die Vermittlung von Informationen;
 - ökonomischen Instrumenten: Erhöhung oder Verminderung des Austausch von Waren und Dienstleistungen mit anderen Ländern;
 - militärische Mitteln; und
 - diplomatischen Mitteln.

Bei der Diskussion der Frage, ob Indien eine Großmacht sei, führt Perkovich (2003/2004: 129) die interessante Unterscheidung ein zwischen einer aktiven Macht, andere Staaten in ihrem Verhalten beeinflussen zu können, und einer Abwehrmacht, die Einflussnahme anderer

¹² Die Mehrzahl der entsprechenden Machtdefinitionen lehnt sich an die klassische Definition von Max Weber an: „Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.“

¹³ Baldwin (2002) lehnt sich hierbei an Laswell/Kaplan (1950: 77) an.

Staaten abwehren zu können. Auch in der an John Locke anknüpfenden Arbeitsdefinition bei Steven Lukes (2005: 478) findet sich die Unterscheidung zwischen einer aktiven Machtausübung, andere zu beeinflussen, und einer reaktiven Macht, sich der Einflussnahme verweigern zu können: „So let us say, extending Locke’s definition, that having power is being able to make or to receive any change, or to resist it.“

Diese reaktive oder passive Macht manifestierte sich beispielsweise während des Irakkonfliktes in der unterschiedlichen Fähigkeit verschiedener Staaten, sich dem Wunsch der USA nach einer aktiven Beteiligung entziehen zu können.

Während Autoren, die der realistischen Schule nahe stehen, verschiedene Machtressourcen hinsichtlich ihrer Konvertierbarkeit in militärische Ressourcen analysieren, verwenden andere Autoren einen mehrdimensionalen Machtbegriff. Unterschiedliche Formen der Machtausübung versucht Joseph S. Nye (2002; 2004) mit dem Konzept der „soft power“ zu erfassen, das er in Abgrenzung zur *Hard Power*, wie es in der realistischen Schule vorherrscht, in den öffentlichen Diskurs eingebracht hat. Als wissenschaftliches Konzept wirft es allerdings Probleme auf und stößt deshalb auf Kritik¹⁴. Nach Nye (2004: X) ist *soft power*: „the ability to get what you want through attraction rather than coercion or payments.“

Demnach wäre *soft power* eine Form (bzw. ein Mittel) der Machtausübung, die über die Fähigkeit des Agenda-Setting bzw. der Anziehung (attraction) das Verhalten anderer Akteure beeinflusst. Zugleich basiert diese Form der Machtausübung auf spezifischen Machtressourcen, die gleichfalls mit dem Begriff der *soft power* erfasst werden. Diese Machtressourcen sind nach Nye (2004) die Kultur, die politischen Werte und die Ausrichtung bzw. Form der Außenpolitik.¹⁵ Dabei verwischt sich der Unterschied zwischen Ressourcen und dem Modus der Anwendung dieser Ressourcen.

Nye (2004) grenzt *soft power* nicht nur von militärischer sondern auch von wirtschaftlicher Macht ab, womit wirtschaftliche Macht zu eine eigenständige Machtkategorie darstellt (siehe Tabelle 1) bzw. zur *hard power* gerechnet wird:¹⁶ in der Form von wirtschaftlichen Anreizen oder Sanktionen im Gegensatz zu militärischem Zwang (Lukes 2005: 486).

¹⁴ Von einigen Autoren wird *soft power* als Machtkategorie grundsätzlich in Frage gestellt: „The trouble with soft power is that it’s, well, soft.“ (Ferguson 2003). Andere Autoren verweisen darauf, dass viele Aspekte von „soft power“ traditionell zum Handlungsrepertoire von Mittelmächte, wie etwa Kanada gehörten, ohne so bezeichnet zu werden (Royds 2000). Lukes (2005: 486-492) führt in Abgrenzung zum Konzept der Soft Power eine so genannte „dritte Machtdimension“ ein, worunter er die Fähigkeit versteht, die Überzeugungen und Wünsche anderer Akteure zu beeinflussen und so ihre Gefolgschaft zu sichern. Diese Art der Machtausübung soll allerdings auch mit dem Konzept der „soft power“ erfasst werden.

¹⁵ Nach Grant/Keohane (2005: 37) ist das öffentliche Ansehen (*public reputation*) eine Form von *soft power* und gleichzeitig ein Mechanismus der Machtkontrolle (*accountability*) bei Machtmissbrauch.

¹⁶ Ähnlich ordnet auch Huntington (1993: 72) wirtschaftliche Macht eher der *hard power* zu: „economic activity is a source of power as well as well-being. It is, indeed, probably the most important source of power, and in a world in which military conflict between major states is unlikely, eco-

Tabelle 1: Formen der Macht

	<i>Verhaltensweisen</i>	<i>Machtressourcen</i>	<i>Regierungspolitiken</i>
<i>Militärische Macht</i>	Zwang Abschreckung Schutz	Drohungen Gewalt	Zwangsdiplomatie Krieg Bündnisse
<i>konomische Macht</i>	Anreiz Zwang	Zahlungen Sanktionen	Hilfe Bestechungen Sanktionen
<i>Soft Power</i>	Anziehung Agenda Setting	Werte Kultur Politiken Institutionen	öffentliche Diplomatie bilaterale und multilaterale Diplomatie

Quelle: Nye (2004: 31).

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass das Konzept der *soft power* zwar häufig angewendet wird und sich geradezu zu einem Modebegriff entwickelt hat, jedoch kein Konsens über seinen Inhalt besteht. Dies gilt auch bei dessen Anwendung für die Analyse regionaler Führungsmächte. In einer Studie über die indische Sdasienpolitik wird ein Wechsel von einer „hard power strategy“ zu einem „soft power approach“, von militärischen und diplomatischen Interventionen zu intergouvernementaler Kooperation, Verhandlungslösungen und wirtschaftlicher Zusammenarbeit postuliert (Wagner 2005). Aus US-amerikanischer, teilweise auch aus australischer Sichtweise wird China eine Strategie unterstellt, vor allem durch „soft power“ einen „friedlichen Aufstieg“ zur Weltmacht vollziehen zu wollen (Kur-lantzick 2005; 2006; Marshall 2006), um einer direkten Konfrontation mit den USA auszuweichen. Diese Vorgehensweise wird in Lateinamerika, Afrika (Thompson 2005)¹⁷, Asien (Hilpert/Will 2005), aber auch im Sdwestpazifik (Windybank 2005) ausgemacht. Dazu gehören großzügige Freihandelsabkommen, in Einzelfall günstige Kredite oder nicht konditionierte Hilfeleistungen, die Unterstützung von vertraglichen, häufig multilateralen Regelungen von Fragen der internationalen Politik (auch im Bereich der Sicherheitspolitik), die Schaffung von Wirtschaftsforen, der Ausbau der auswärtigen Kulturbeziehungen (einschließlich einer wachsenden Zahl ausländischer Studenten in China). D. h., das Konzept der *soft power* bezieht sich in den genannten Beispielen einerseits auf den Politikstil – Überzeugung und Kompromiss – und andererseits auf bestimmte Politikfelder (wirtschaftliche Kooperation, Kulturaustausch etc.).

conomic power will be increasingly important in determining the primacy or subordination of states.“

¹⁷ Dazu gehört im Falle Afrikas die strikte Beachtung des Prinzips der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten (autoritär regierter Staaten), „technical support, without ‚strings attached‘“, aber auch langjährige medizinische Unterstützung „health diplomacy“ (Thompson 2005).

Daneben gibt es Bestrebungen, bestimmte Machtressourcen zu identifizieren, die sich besonders für die Anwendung als *soft power* eignen. Neben wirtschaftlichen Machtressourcen (Unterstützungszahlungen, Handelsvergünstigungen) sind dies ideelle (*ideational*) und kulturelle Ressourcen (Zahl der ausländischen Studenten, Zugriffe auf Websites, Anziehungskraft auf Ausländer¹⁸ etc.) (Treverton/Jones 2005). Andere Autoren sehen in *soft power* eine Art symbolischer Macht (*symbolic power*)¹⁹, oder verweisen auf die Bedeutung einer psychologischen Dimension von Macht im Hinblick auf ihre Legitimität und Glaubwürdigkeit.²⁰

Die Mehrzahl der Autoren tendiert dazu, unter *soft power* keine spezifischen Machtressourcen sondern eine Form der Machtausübung zu verstehen: Macht kann demnach auf einem Kontinuum zwischen Zwang auf der einen Seite und Überzeugung/Anziehung auf der anderen Seite zur Anwendung kommen (Treverton/Jones 2005: 10), beide Anwendungsarten schließen sich nicht aus, sondern sind als komplementär anzusehen: „State power is the power to coerce with threats, to induce with payments, or to attract or co-opt to do what the persuader wants.“ (Treverton/Jones 2005: 10).

Der gleichen Logik eines Machtspektrums von „weicher“ bis „harter“ Machtausübung folgen auch andere Analyse-/Klassifikationsschemata, auch wenn sie den Begriff *soft power* nicht verwenden. So führt David A. Lake (2003, 2005, 2006) in Abgrenzung zur Macht als Zwangsgewalt (*coercion*) das Konzept der Autorität (*authority*) ein, die eine Machtbeziehung zwischen zwei Akteuren definiert, in der A die Wünsche von B befolgt, weil er diese für legitim und verpflichtend erachtet.²¹ Eine Hierarchie besteht, wenn ein Akteur/Staat Autorität über einen anderen Akteur/Staat ausübt. Diese ist um so größer über je mehr Handlungsfelder – z. B. in der Außen- und Sicherheitspolitik oder in der Wirtschaftspolitik (hierzu empirische Beispiele bei Lake 2005) – er legitimen Einfluss ausübt. In einem stabilen internationalen System garantiert die dominierende Macht eine soziale Ordnung, aus der die untergeordneten Staaten

¹⁸ Einige Autoren (Treverton/Jones 2005) schlagen als Indikator für die Anziehungskraft eines Landes die über Meinungsumfragen zu erhebende Antwort auf die Frage vor: In welchem anderen Land (außer ihrem eigenen) würden Sie gerne leben?

¹⁹ „Instead of soft power, we propose that it should be called ‘symbolic power’. This also means that this is a subjective question and highlights the fact that recognition is the key variable. Perception and legitimization (or the lack thereof) are essential parts of power. A resource becomes power inasmuch as it is recognized as such and is considered legitimate.“ (Noya 2005: 7).

²⁰ „Yet there is a final dimension of power that cannot be left out: the psychological. Two things can greatly magnify or diminish the ability of any entity, governmental or nongovernmental, to project power: first, its own legitimacy in the eyes of its individual members; second, its credibility in the eyes of other powers ... Power, then, is partly about material things: guns, butter, men, money, oil. But it is also about morale. In a world characterized by the diffusion of most of the material elements of power, real power may therefore come to depend on having credibility and legitimacy. Faith cannot move mountains. But it can move men.“ (Ferguson 2003).

²¹ Insofern ist Lake (2003, 2005, 2006) wie Baldwin (2002) den Autoren zuzuordnen, die Macht nicht über Ressourcen sondern als Beziehung zwischen zwei Akteuren definieren.

einen Nutzen ziehen und die sie deshalb als legitim erachten. Zugleich müssen sie aber sicher sein, dass der dominierende Staat seine Macht nicht missbrauchen wird. Unter diesen Bedingungen sind sie bereit, freiwillig dessen Autorität zu akzeptieren.²²

Einen anderen und in gewisser Weise noch umfassenderen Ansatz zur Definition von Macht und Machtbeziehungen wählen Barnett/Duvall (2005a; 2005b).²³ Der Ansatz kombiniert Machtressourcen (*hard* und *soft power*) mit Machtbeziehungen und führt als neuen Machtfaktor eine strukturelle Komponente ein. In einer Vierfelder-Matrix unterscheiden die Autoren zwischen der Dimension von Macht als Eigenschaft bestimmter Akteure/Staaten (Machtressourcen) und Macht als Ergebnis von sozialen Prozessen/sozialen Beziehungen, welche die Identität von Akteuren/Staaten, ihre Interessen und ihre Ressourcen definieren. Auf einer zweiten Dimension unterscheiden die Autoren zwischen direkten und indirekten Machtbeziehungen. Beide Dimensionen bilden eine Matrix, auf der sich vier Machttypen unterscheiden lassen:

- Kompulsive Macht (*compulsory power*) wird als die direkte Kontrolle eines Akteurs über einen anderen Akteur bzw. über die Wirkungen, die Akteur/Staat A im Verhalten von Akteur/Staat B erzielt, definiert. Sie umfasst sowohl materielle als auch symbolische Ressourcen.
- Institutionelle Macht (*institutional power*) wird demgegenüber indirekt ausgeübt. Akteur/Staat A beeinflusst das Verhalten von Akteur/Staat B über formale und informelle Verfahren und Regeln (Institutionen). Dazu gehören auch Institutionen von *global governance* (bzw. *regional governance*; D.N.).²⁴
- Strukturelle Macht wird allgemein mittels sozialer Prozesse und Beziehungen ausgeübt, welche die Positionen der beteiligten Akteure in übergreifenden strukturellen Settings determinieren. Diese können durch wirtschaftliche und soziale Austauschprozesse sowohl auf globaler als auch regionaler Ebene begründet werden.

²² „To build and maintain authority, there are two necessary requirements: to provide a social order that benefits subordinates, and thereby binds them into that order, and to commit credibly not to exploit subordinates once they have consented to one’s authority“. (Lake 2006: 28)

²³ Die Autoren definieren Macht als „the production, in and through social relations, of effects that shape the capacities of actors to determine their own circumstances and fate.“ (Barnett/Duvall 2005b: 8)

²⁴ Diese Form der Machtausübung wird auch bei Baldwin (2002: 187) hervorgehoben: „Power can be exercised in the formation and maintenance of institutions, through institutions, within and among institutions. Institutions may reflect power relations, constrain them, or provide the basis for their existence.“ Noch klarer fällt das Urteil aus realistischer Sichtweise aus: „International institutions are created by the more powerful states, and the institutions survive in their original form as long as they serve the major interests of their creators, or are thought to do so. Either international conventions, treaties, and institutions remain close to the underlying distribution of national capabilities or they court failure.“ (Waltz 2000: 26).

- Produktive Macht (*productive power*) betrifft demgegenüber die subjektive Konstituierung sozialer Subjekte (und Kompetenzen) durch Wissen und diskursive Praktiken. Deshalb sollte diese Art von Macht nach unserer Meinung zutreffender als diskursive oder ideologische Macht bezeichnet werden.

Wägt man die in den verschiedenen Theorien vorgetragenen Argumente auch mit Blick auf die Analyse regionaler Führungsmächte ab, so lässt sich Macht sinnvoll nur in einer Kombination von Machtbeziehungen und Machtressourcen analysieren: Die Ausübung von Macht setzt Ressourcen voraus. Die tatsächliche Bedeutung dieser Ressourcen lässt sich aber nur über Verhalten von Akteuren erfassen, die in Machtbeziehungen eintreten. Wichtige Machtressourcen sind militärische Ressourcen (Militärausgaben, Truppenstärke, Waffensysteme, F&D), ökonomische Ressourcen (BIP absolut und pro Kopf), das technologische Potenzial, demographische Faktoren (Bevölkerungszahl), ideologische Ressourcen, kultureller Einfluss/Anziehung, und diplomatisches Geschick. Diese Machtkategorien lassen sich weiter ausdifferenzieren und gegebenenfalls ergänzen. Bestimmte Machtressourcen eignen sich für unterschiedliche Formen der Machtausübung. Dabei kann von einem Kontinuum ausgegangen werden: den einen Pol bildet *Zwang/hard power*, den anderen *Anziehung/soft power*. Nicht voll von diesem Gegensatzpaar wird Macht abgebildet, die mittels sozialer Austauschprozesse und über Überzeugungs- und Deutungssysteme ausgeübt wird. Sinnvoll ist außerdem eine Unterscheidung zwischen direkter und indirekter Machtausübung mittels Institutionen, sowie zwischen einer aktiven und passiven bzw. reaktiven Macht. Weitere wichtige Unterscheidungsmerkmale sind die Spannbreite, der Umfang und die Stärke der Macht. Machtbeziehungen sind um so stabiler, je mehr sie auch von den schwächeren Akteuren/Staaten als legitim erachtet werden und diesen einen Nutzen daraus ziehen. Dabei kommt Macht, die mittels Institutionen ausgeübt wird, besondere Bedeutung zu.

3. Machthierarchien in der internationalen Politik

„A Great Power is a state whose leaders consider that it can, alone, exercise a large, perhaps decisive, impact on the international system; a secondary power is a state whose leaders consider that alone it can exercise some impact, although never in itself decisive, on that system; a middle power is a state whose leaders consider that it cannot act alone effectively but may be able to have a systemic impact in a small group or through international institutions; a small power is a state whose leaders consider that it can never, acting alone or in a small group, make a significant impact on the system.“ (Keohane 1969: 296)

Das Thema regionale Führungsmächte bezieht sich auf Machthierarchien im internationalen System. Die Beurteilung der Machtverteilung²⁵ im internationalen System hängt davon ab, aus welchem Blickwinkel man die Machtverteilung betrachtet und welche Kriterien als Indikatoren herangezogen werden. Nach einer Sichtweise kann Macht im internationalen System mit einer Pokerpartie verglichen werden, in dem ein Akteur die besten Karten in der Hand hält. Nach einer anderen Sichtweise stellt sich allerdings die Frage, ob es nur ein Spiel in der internationalen Politik gibt. Falls es mehrere Spiele gibt und das aktuelle Spiel Bridge heißt, könnte der Spieler mit den guten Pokerkarten in Probleme geraten. Deshalb müssen politische Entscheidungsträger wissen, welches Spiel gerade gespielt wird, um ihre Karten einschätzen zu können (Baldwin 2002: 186).

Legt man die militärische Macht als zentrales Kriterium an, so ist unbestritten, dass es sich um eine unipolare Weltordnung handelt, die von den USA als einziger verbliebener Supermacht dominiert²⁶ wird und dass diese Dominanz noch lange andauern wird (vgl. Wohlfort 1999). Erweitert man den Blickwinkel um andere Dimensionen wird das Machtgefüge komplexer und vielschichtiger. Joseph S. Nye (2004: 4) vergleicht die Weltpolitik mit einem dreidimensionalen Schachspiel, das man nur gewinnen kann, wenn man sowohl horizontal als auch vertikal spielt. Auf der obersten Ebene dominieren zwischenstaatliche militärische Fragen, und die USA sind die Hegemonialmacht in einer unipolaren Welt. Auf der mittleren

²⁵ Die Unterscheidung der Machtverteilung in „unipolar“ oder „multipolar“ ist als analytische Kategorie von den außenpolitischen Strategien „unilateral“ oder „multilateral“ zu unterscheiden (Van Oudenaren 2003; 2004). Zum Verhältnis Machtverteilung und Machtstrategien im Vergleich zwischen Europa und den USA siehe Kagan (2002).

²⁶ „The larger lesson – and one stupefying to the Russians and Chinese military, worrying to the Indians, and disturbing to proponents of a common European defence policy – is that in military terms there is only one player on the field that counts.“ (Kennedy 2002). 2004/2005 hatten die USA einen Anteil von 47 % an den weltweiten Militärausgaben, im Bereich Forschung und Entwicklung lag der Anteil bei 60 % (Paul 2005: 52-53).

Ebene, geht es um wirtschaftliche Fragen. Die USA sind zwar ein starker Akteur, aber es handelt sich um eine multipolare Machtverteilung. Auf der untersten Ebene geht es um transnationale Probleme wie etwa den Terrorismus, den Klimawandel oder die Verbreitung von Krankheiten und Seuchen. Auf dieser Ebene ist die Macht weit gestreut – unter Einbeziehung von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren – und chaotisch organisiert. Samuel Huntington (1999) versucht diese Vielschichtigkeit der Machtverteilung trotz einer relativen Dominanz der USA auf fast allen Machtdimensionen mit dem Begriff eines „uni-multipolaren“ Systems zu erfassen.²⁷

Es ist sinnvoll, von einem multidimensionalen Machtgefüge auszugehen, da Machtressourcen auf einer Dimension nicht einfach in Machtressourcen auf einer anderen Dimension konvertiert werden können. Baldwin (2002: 180) bezeichnet dies als die Fungibilität (fungibility) von Machtressourcen. Ihre überlegene militärische Macht nützt den USA in einem Handelsstreit mit der EU nur wenig. Bei aller wirtschaftlicher Macht wäre die EU zur Zeit auf sich allein gestellt nicht in der Lage, militärische Macht in entfernte Weltregionen zu projizieren. Macht sollte deshalb multidimensional nach unterschiedlichen Machtkategorien und auf verschiedenen Ebenen des internationalen Mehrebenensystems analysiert werden. Wir nehmen dabei die Anregung von Baldwin (2002: 189) bei seiner kritischen Bestandsaufnahme der Forschung über Macht in den internationalen Beziehungen auf:

„Rather than striving to produce yet another global ranking of the so-called ‘overall power’ of every country in the world, scholars need to focus on power distribution within specified issue-areas and perhaps within specified regions. ... Rather than trying to identify a single overall international power structure, scholars should strive to identify multiple structures of power in different issue areas.“

Dies dürfte zu einem komplexeren Bild der internationalen Machtverteilung führen und eröffnet die Möglichkeit, unterschiedliche Machthierarchien nach Politikfeldern und Weltregionen zu unterscheiden.

Während in der wissenschaftlichen und publizistischen Literatur der Status der USA als einziger verbliebener Supermacht und Nr. 1 in der internationalen Machthierarchie unumstritten ist (wobei die Dominanz nicht auf allen Machtdimensionen gleich ausgeprägt ist),

²⁷ „Contemporary international politics does not fit any of these three models. It is instead a strange hybrid, a uni-multipolar system with one superpower and several major powers. The settlement of key international issues requires action by the single superpower but always with some combination of other major states; the single superpower can, however, veto action on key issues by combinations of other states.“ (Huntington 1999: 36) Langfristig rechnet Huntington (1999) wie auch Henry Kissinger (1996: 178) mit einer multipolaren Weltordnung. Kissinger geht von mindestens sechs Großmächten – den USA, Europa, China, Japan, Russland und wahrscheinlich Indien – aus. Andere Autoren sehen eine unipolare Weltordnung oder unipolaren Ära (Krauthammer 2002), die noch lange – mindestens eine Generation – anhalten wird (siehe Brooks/Wohlforth 2002; Wohlforth 1999; 2002)

besteht weit weniger Konsens im Hinblick auf die weitere Ausprägung der internationalen Machthierarchie, nicht einmal über die Begriffe – secondary powers, second-Tier states, great powers, intermediate states, middle powers, middle-tier states, regional (great) powers, um nur einige Beispiele zu nennen – besteht Einigkeit.

Wight (1978) unterscheidet beispielsweise zwischen dominanten Mächten, Großmächten und kleineren Mächten, unter denen sich wiederum zwei Staatengruppen absetzen: regionale Großmächte (*regional great powers*) und Mittelmächte. Das Interesse regionaler Großmächte konzentriert sich auf eine begrenzte Region, wo sie in der Lage sind auf eigene Faust zu handeln. Regionale Führungsmächte können als Kandidaten für den Status von Mittelmächten im internationalen System angesehen werden (Wight 1978: 63). Mittelmächte werden demgegenüber im Hinblick auf ihre Macht im Vergleich mit Großmächte definiert, und Macht ist vor allem militärische Macht.²⁸

Ein anderer Analyseansatz, der sich explizit mit der Machthierarchie in der internationalen Politik auseinandersetzt, ist die von A.F.K. Organski (1958) entwickelte, so genannte „Power Transition Theory“ (siehe Kugler/Organski 1989; Tammen et al. 2000; Lemke 2002; Kugler/Tammen 2004; Kugler et al. 2004; Kugler 2006). Diese geht im Gegensatz zu anderen realistischen Ansätzen der IB von einem hierarchisch organisierten internationalen System aus, mit einer dominanten Macht an der Spitze, der Großmächte, Mittelmächte und schwächere Staaten nachgeordnet sind. Die Hierarchie spiegelt die Verteilung der Machtressourcen wider.

Im Gegensatz zu Gleichgewichtstheorien gilt nach der power transition theory das internationale System mit einer dominanten Macht als stabil. Diese legt die Regeln fest und setzt sie durch. Die Regeln projizieren die internen Allokationsmuster politischer und ökonomischer Ressourcen der dominierenden Macht auf die internationale Ebene und versuchen diese zu diffundieren. Dies verschafft der dominanten Macht materielle Vorteile, aber auch Legitimität – auf Grund der internen Erfolge – für die Prinzipien der internationalen Ordnung. Im Gegensatz zu anderen realistischen Ansätzen versuchen die Staaten nicht, Macht zu maximieren, sondern die Nettogewinne aus dem Wettbewerb um knappe Gütern im internationalen System zu maximieren. Solange dieses Ziel aus der Sicht bzw. der Nutzenskalkulation der relevanten Akteure (Großmächte) eher durch Kooperation als durch Konflikt verwirk-

²⁸ „A middle power is a power with such military strength, resources and strategic position that in peacetime the great powers bid for its support, and in wartime, while it has no hope of winning a war against a great power, it can hope to inflict costs on a great power out of proportion to what the great power can hope to gain by attacking it.“ (Wight 1978. 65). Andere Autoren heben stärker auf die Größe (Bevölkerungszahl) und die Wirtschaftskraft (BIP) als langfristige Voraussetzung für den Mittelmächtestatus ab (Kelly 2004).

licht werden kann, ist die internationale Ordnung stabil.²⁹ Das System bleibt so lange stabil, bis eine Großmacht über ähnliche Machtressourcen³⁰ wie die dominierende Macht verfügt und es gegebenenfalls – aber nicht zwingend (Kugler 2006) – durch einen Krieg zu einer Machtverlagerung (*power transition*) auf die konkurrierende Großmacht kommt. Nach dieser Perspektive erhöht ein Machtgleichgewicht eher das Risiko kriegerischer Auseinandersetzungen als die Dominanz einer Supermacht. Nicht überzeugend begründet wird, warum eine Großmacht, die innerhalb der bestehenden internationalen Ordnung an Einfluss gewinnt und daraus letztlich Nutzen zieht, den Status quo in Frage stellen soll (Lemke 2002: 31-33). Unter Hinweis auf das historische Vorbild der friedlichen Machtverlagerung zwischen Großbritannien und den USA wird allerdings eine friedliche *power transition* nicht grundsätzlich ausgeschlossen.³¹

In einer Erweiterung der Power Transition Theory entwickelt Lemke (2002) ein Modell multipler Hierarchien (*multiple hierarchy model*): statt einer internationalen Machthierarchie setzt sich das internationale System aus einer Serie paralleler, sich überlagernder Machthierarchien zusammen.³² Die Subsysteme funktionieren nach der gleichen Logik – in der Form einer Machthierarchie mit einer dominierenden Macht an der Spitze – wie das übergeordnete System. Die lokalen oder regionalen Subsysteme sind der globalen Machthierarchie untergeordnet. Die global dominierende Macht, aber auch Großmächte können Einfluss auf die Subsysteme nehmen, insbesondere falls der lokale/regionale Status quo der lokalen/regionalen Allokationsmuster den Präferenzen der global dominierenden Macht widersprechen. Bei allen Themen, die keine externe Einflussnahme provozieren, wird der lokale/regionale Status quo durch die Interessen der lokalen/regionalen Führungsmacht de-

²⁹ „Peace in the international order is assured by the dominant nation with the support of the great powers that are satisfied with the distribution of benefits and the rules by which it is run.“ (Kugler/Organski 1989: 173).

³⁰ Grundlage für die Macht ist die Bevölkerungszahl, die erfolgreich zur Schaffung von wirtschaftlichem Potenzial genutzt wird.

³¹ „The political negotiations among contenders determine whether potential challengers can be made satisfied with the rules and norms governing world politics. If the declining dominant state is able to engineer a satisfactory compromise between the demands of the rising state and its own requirements as Britain and the U.S. did when peacefully passing the mantle of international leadership.“ (Kugler 2006: 40)

³² Auch Huntington (1999: 36) geht von einer multiplen Hierarchie aus. An der Spitze stehen die USA als einzige Supermacht, danach folgt eine zweite Ebene regionaler Führungsmächte – das Kondominium von Deutschland/Frankreich in Europa, Russland in Eurasien, China und möglicherweise Japan in Ostasien, Indien in Südasien, Iran in Südwestasien, Brasilien in Lateinamerika, Südafrika und Nigeria in Afrika – und eine dritte Ebene von regionalen Mittelmächten (*secondary regional powers*).

finiert. Dies können beispielsweise Fragen der Grenzziehung und der territorialen Kontrolle in der Bezugsregion sein (Lemke 2002: 54-55).³³

Regionale Machthierarchien stehen auch im Mittelpunkt eines anderen theoretischen Ansatzes. So unterscheiden Buzan/Waever (2003) im Rahmen ihrer Theorie regionaler Sicherheitskomplexe (RSCT = Regional Security Complex Theory) zwischen Supermächten und Großmächten, die auf der globalen Systemebene interagieren, und Regionalmächten, die auf der regionalen Ebene agieren.³⁴ Dazu gehören Brasilien, Ägypten, der Iran, Nigeria und Südafrika. Für den Großmächtestatus sind neben materiellen Ressourcen auch die formale Anerkennung dieses Status durch andere Großmächte und erkennbare Rückwirkungen auf die Funktionsweise des internationalen Systems von Bedeutung, d. h. die putativen Großmächte müssen das Verhalten anderer Großmächte/Supermächte beeinflussen.

„Classification of any actor as a great power is not a simple act of measurement. It requires a combination of material capability, formal recognition of that status by others, and, from our point of view most importantly, observation of the practical mode of operation of states, particularly which other actors are responded to by others on the basis of system level calculations. A power acting at the global level reflects on the balance of power not only in terms of the existing superpower(s) – it has to include in its calculations also the great powers because of the consequences of their coalition behaviour.“ (Buzan/Waever 2003: 32)

Supermächte müssen über breitgefächerte Machtressourcen verfügen, die ihnen eine politische und militärische Einflussnahme im gesamten internationalen System ermöglicht. Dazu gehören umfassende militärische Ressourcen und die wirtschaftliche Stärke, diese aufzubauen und konservieren zu können, sowie die Selbstwahrnehmung als Supermacht und die Akzeptanz dieses Status durch andere Staaten. Auf Grund ihres Status können Supermächte auf die Sicherheitslage in allen Regionen einwirken – als Bedrohung, Garantiemächte, Verbündete oder durch Interventionen. Nach dem Kalten Krieg kommt allein den USA dieser Status zu.

Großmächte verfügen nicht über die gleichen Machtressourcen wie Supermächte und haben nicht in allen Regionen des internationalen Systems Einfluss auf die Sicherheitslage. Entscheidend für den Status als Großmacht ist, ob sie als solche von anderen Großmächten im internationalen System wahrgenommen und entsprechend in deren Handlungsstrategien

³³ Das ist auch das zentrale Thema der Studie von Lemke (2002), wo es um regionale Konflikte und Friedensordnungen – garantiert durch eine regional dominierende Macht (Führungsmacht) – geht.

³⁴ „Superpowers and great powers define global level polarity, and the line between them and regional powers is the one that defines the difference between global and regional security dynamics.“ (Buzan/Waever 2003: 34).

berücksichtigt werden.³⁵ D. h., ihnen wird das ökonomische, militärische und politische Potenzial zugeschrieben, um kurz- oder mittelfristig den Status einer Supermacht erreichen zu können. Der Großmachtstatus spiegelt sich auch in ihrer Selbstwahrnehmung wider, die über die eigene Region hinaus weist. Und sie verfügen über die notwendigen Ressourcen in mehr als einer Region zu operieren. Nach dem Ende des Kalten Krieges gehören Russland, als ehemalige Supermacht, Japan, China und die EU (bzw. die Troika Großbritannien, Frankreich und Deutschland) zu den Großmächten, wodurch auf der internationalen Systemebene die Bipolarität des Kalten-Krieges bzw. die 2 (Supermächte) + 3 (Großmächte) Struktur durch eine 1 + 4 Struktur abgelöst wurde.

Regionalmächte definieren die Struktur (Polarität) der regionalen Sicherheitskomplexe (siehe auch Kapitel „Regionale Sicherheitspolitik und Sicherheitsgemeinschaften“). Sie verfügen zwar im regionalen Kontext über umfassende Machtressourcen, die jedoch im globalen Rahmen sehr begrenzt sind. Großmächte schreiben ihnen nur Bedeutung für die sicherheitspolitische Lage in der Region zu, im Hinblick auf die Machtkalkulationen der Großmächte auf globaler Ebene stellen sie keine Größe dar. Das von Buzan/Waever (2003) entwickelte Klassifikationsschema bezieht sich explizit auf die Sicherheitspolitik. Zu überlegen ist, ob es auch für ein multidimensionales Machtmodell verwendet bzw. ob die Machtverteilung im internationalen Wirtschaftssystem ähnlich analysiert werden kann.

Versucht man ein Synthese der vorgestellten Analyseraster, so lassen sich regionale Führungsmächte sinnvoll nur in einem Mehrebenenmodell analysieren, das sowohl die regionale Ebene, d. h. die Beziehungen der regionalen Führungsmacht zu anderen Staaten in der Region, die interregionale Ebene, d. h. die Beziehungen zwischen den Führungsmächten (aber auch zwischen anderen Staaten) in verschiedenen Weltregionen, und die globale Ebene einbezieht. Es ist sinnvoll, nicht nur von einer globalen Machthierarchie auszugehen, sondern von sich überlagernden Systemen globaler, regionaler und in einigen Fällen subregionaler Machthierarchien, die miteinander in Interaktion treten können. Regionale Führungsmächte unterscheiden sich in ihrem Einfluss auf der globalen Ebene, d. h. ihr Einfluss auf der regionalen Ebene kann groß, aber global eher begrenzt sein, und auch der Grad der Akzeptanz durch andere regionalen Führungsmächte kann variieren. Nicht jede regionale Führungsmacht hat in gleichem Umfang Einfluss auf die Gestaltung von Global Governance Strukturen. Die Stabilität regionale Machthierarchien hängt vom perzipierten Nettogewinn der beteiligten Staaten ab. Regionale Machthierarchien werden je nach Politikfeld und Stärke der regionalen Führungsmacht in unterschiedlichem Ausmaß von externen Großmächten beeinflusst.

³⁵ „What distinguishes great powers from merely regional ones is that they are responded to by others on the basis of system level calculations about the present and near-future distribution of power.“ (Buzan/Waever 2003: 35).

4. Mittelmächte, regionale Mittelmächte und regionale Führungsmächte

„Middle power is a term in the field of international relations to describe states that are not superpowers or great powers, but still have some influence internationally. ... Some middle powers can be regarded as regional powers and vice versa; hence, the two terms are sometimes used interchangeably, though their definitions are not strictly the same.“ (Encyclopedia Wikipedia)

Was unterscheidet nach den bisherigen Ausführungen eine regionale Führungsmacht von einer globalen Macht? Dies ist vor allem die Möglichkeit militärische Macht in unterschiedliche Weltregionen zu projizieren und weltweit politischen Einfluss ausüben zu können.³⁶ Regionale Führungsmächte können dies definitionsgemäß zunächst nur im regionalen Rahmen. Ihnen wird allerdings das Bestreben nach einer über die Region hinaus gehenden, letztendlich globalen Machtprojektion zugeschrieben.

Bisher liegen noch keine überzeugenden Indikatoren und Modelle (Ausnahme Schirm 2005) zur Definition und konzeptionellen Erfassung regionaler Führungsmächte in ihren unterschiedlichen Dimensionen vor.³⁷ Staaten, die gewöhnlich als regionale Führungsmächte aufgelistet werden, zeichnen sich in der Regel durch eine im regionalen Vergleich große Bevölkerungszahl und ein hohes (absolutes) BIP aus. Sie verfügen außerdem über starke konventionelle Streitkräfte und in einigen Fällen auch über Atomwaffen.

In einer der wenigen Veröffentlichungen über regionale Führungsmächte in der internationalen Politik (Neumann 1992) wird eine regionale Führungsmacht (*regional great power*) als ein Staat definiert (Osterud 1992: 12),

- der geographisch Teil einer abgegrenzten Region ist;
- der in der Lage ist, es mit jeder Koalition von anderen Staaten in der Region aufzunehmen;
- großen Einfluss bei regionalen Fragen/Angelegenheiten ausübt;
- der in Abgrenzung zur Mittelmacht nicht nur im regionalen Kontext sondern auch auf globaler Ebene eine Großmachtrolle spielen kann.

³⁶ Siehe auch Huntington (1999: 36): „major regional powers ... are preeminent in areas of the world without being able to extend their interests and capabilities as globally as the United States.“

³⁷ Für Lateinamerika haben Mace et al. (1993) eine Machthierarchie – mit den USA als Referenzpunkt – für den Zeitraum 1966-1989 konstruiert und dabei auf sieben Indikatoren in fünf Machtdimensionen Bezug genommen - Macht als Größe (Bevölkerung und BIP), Entwicklung (BIP pro Kopf), militärische Macht (Verteidigungsausgaben), politisches Prestige (Zahl der diplomatischen Vertretungen im Land) und Handelsmacht (Wert der Exporte).

Eine strenge Anwendung des zuletzt genannte Kriteriums könnte allerdings die Zahl der regionaler Führungsmächte deutlich reduzieren und die Grenzziehung zwischen regionalen Führungsmächten und Mittelmächten erschweren.

Auf der Grundlage der vorliegenden Literatur ist es bisweilen schwierig, eine eindeutig Abgrenzung zwischen dem neuen Konzept der regionalen Führungsmacht³⁸ und dem traditionellen Konzept der Mittelmacht vorzunehmen.³⁹ Etliche der aktuellen Kandidaten auf eine regionale Führerschaft werden auch unter der Rubrik Mittelmächte geführt – etwa Indien, Brasilien, Mexiko, Nigeria und Südafrika (Cooper 1997; van der Westhuizen 1998; Hurrell 2000, 2006; Schoeman 2003). Deshalb soll nachfolgend kurz auf das Konzept der „Mittelmacht“ eingegangen sowie auf Unterschiede und Berührungspunkte zum Konzept der „regionalen Führungsmacht“ eingegangen werden.

In der neueren wissenschaftlichen Literatur findet sich eine Unterscheidung zwischen den traditionellen Mittelmächten – wie etwa Kanada, Australien, Neuseeland, den Niederlanden oder den skandinavischen Staaten –, die teilweise an Einfluss verlieren⁴⁰, und neuen aufsteigenden Regional- oder Mittelmächten (*emerging regional powers* und *emerging middle powers*), zu denen u. a. Südafrika, Indien und Brasilien gezählt werden (Schoeman 2003). Während die traditionellen Mittelmächte vor allem durch ihre Rolle in der internationalen Politik definiert wurden, sind die neuen Mittelmächte zunächst einmal regionale Mächte (oder besser regionale Führungsmächte) und darüber hinaus Mittelmächte im globalen Rahmen.

³⁸ Die umfassendste Auflistung von regionalen Führungsmächten findet sich in der Internet Encyclopedia Wikipedia. Dort werden genannt Indien, Mexiko, Brasilien, Südafrika, Nigeria, Israel, Ägypten, Iran, Saudi Arabien, China, Japan, Australien, Indonesien, Malaysia, Singapur, Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Russland. Pastor (1999: 25) zählt zu den *regional powers*: Brasilien, Argentinien, Mexiko, Nigeria, Südafrika, Irak, Iran, Ägypten, Indien, Indonesien und Pakistan; China gilt als Großmacht.

³⁹ Die Internet-Encyclopedia Wikipedia spiegelt sehr gut den Forschungsstand und die Schwierigkeiten der Abgrenzung beider Konzepte wider. „Middle power is a term in the field of international relations to describe states that are not superpowers or great powers, but still have some influence internationally. ... Some middle powers can be regarded as regional powers and vice versa; hence, the two terms are sometimes used interchangeably, though their definitions are not strictly the same. ... Middle powers are characterized by allegiance to groups, but not leadership of them. ... Middle powers are often the states most committed to multilateralism.“ „A regional power is a term used in the field of international relations to describe a state with power and influence that is to some extent limited to its region of the world. A regional power is similar to a great power, but on a regional rather than a global scale. Many regional powers can be regarded as middle powers and vice versa ... There is no clear delineation between a ‘regional power’ and a ‘great power’. Different theorists will disagree as to whether some states should be classified as regional or great powers. Also, some states that are regarded as regional powers are potentially future great powers.“

⁴⁰ Zu Befürchtungen und Strategien in Australien siehe Kelly (2004); Gyngell (2005).

Regionalen Führungsmächten kommt darüber hinaus im Gegensatz zu Mittelmächten eine besondere Bedeutung als regionale Ordnungsmacht zu. Damit sie diese Rolle erfüllen können, müssen verschiedene Bedingungen erfüllt sein (Schoeman 2003: 353):

- Die innere Dynamik der betreffenden Staaten muss sie in die Lage versetzen, eine führende und stabilisierende Rolle in der Region zu spielen.
- Die regionale Führungsmacht muss den Willen erkennen lassen, diese Rolle auch auszufüllen, und über die notwendigen Ressourcen verfügen, um eine stabilisierenden, friedensichernde und im Extremfall auch friedensdurchsetzende Politikverfolgen zu können.
- Die regionale Führungsmacht muss im jeweiligen sicherheitspolitischen Umfeld von den betroffenen Nachbarn auch als für die regionale Sicherheit verantwortlich akzeptiert werden. Die Unterstützung durch externe, außerregionale Mächte ist zwar möglicherweise eine notwendige, aber keine ausreichende Bedingung.

Einige Überlegungen und Herangehensweisen, die bei der Analyse von traditionellen Mittelmächten zur Anwendung kommen, können sinnvoll für die Analyse von regionalen Führungsmächten übernommen werden; zumal Strategien, die traditionellen Mittelmächten zugeschrieben werden, verstärkt auch bei regionalen Führungsmächten zum Einsatz kommen. So wird traditionellen Mittelmächten ein Interesse an internationalen Institutionen und der Koalitionsbildung in derartigen Institutionen zugeschrieben, um die Macht noch stärkerer Akteure einzuschränken (Stairs 1998; Hurrell 2000; Cooper 2000; Royds 2000). Konflikte um (Gegen)Macht und Einfluss werden verstärkt im Rahmen derartiger Institutionen ausgetragen. Die Macht sowohl von traditionellen Mittel- als auch von neuen regionalen Führungsmächten kann deshalb u. a. über den Einfluss auf die Ausprägung internationaler Institutionen erfasst werden, wobei im Hinblick auf die regionalen Führungsmächte globale und regionale Institutionen (siehe „Regionale Hegemonie und regionale Integration“) unterschiedliche Funktionen erfüllen (vgl. Hurrell 2006: 11).

„Institutions are not just concerned with liberal purposes of solving common problems or promoting shared values. They are also sites of power and reflect and entrench power hierarchies and the interest of powerful states. Indeed sovereignty may be increasingly defined not by power to insulate one's state from external influences but by the power to participate effectively in international institutions of all kinds.“ (Hurrell 2000: 3-4).

Daneben zeichnen sich traditionelle Mittelmächte durch einen spezifischen Politikstil, der Koalitionsbildung und Kooperation aus⁴¹, wobei sie sowohl als Katalysator als auch als „fa-

⁴¹ Darüber hinaus zeichnen sich Mittelmächte durch die besondere Fähigkeit aus, die internationale Agenda (im Hinblick auf neue Themen) zu beeinflussen (Hurrell 2000). Interessant sind in diesem Kontext die Überlegungen zur „Nischendiplomatie“ (*niche diplomacy*), die Mittelmächten zuge-

cilitator“ agieren können. Dies macht sie auch als Kooperationspartner für regionale Führungsmächte in- und außerhalb der Region interessant.⁴² Zur Abgrenzung von Mittelmächten und regionalen Führungsmächten ist es sinnvoll, zwischen einer Führungsmacht (*leading power*), die über Machtressourcen und Selbstverständnis definiert wird, und Führerschaft (*leadership*), welche politischen Einfluss in diplomatischen Foren betrifft und auch von Mittelmächten ausgeübt werden kann, zu unterscheiden, wobei regionale Führungsmächte beides kombinieren.⁴³

Wie traditionelle Mittelmächte⁴⁴ vertreten auch regionale Führungsmächte in der internationalen Politik überwiegend einen multilateralen und kooperativen Ansatz, mit einer starken Präferenz für internationale Institutionen.⁴⁵ Man kann sogar die These vertreten, dass auf Grund des Machtungleichgewichts in vielen Politikbereichen zwischen den regionalen Führungsmächten und der einzigen Supermacht letztere gezwungen sind, zur Interessendurchsetzung überwiegend auf Strategien zurückzugreifen, die traditionell Mittelmächten zugeschrieben werden. Dies führt gleichzeitig zu einer Aufwertung der Mittelmächte in der Region – regionale Mittelmächte in Abgrenzung zu den regionalen Führungsmächten, Huntington (1999) verwendet den Begriff „secondary regional powers“ –, weil regionale Führungsmächte zur Durchsetzung ihrer Ziele in der Region – teilweise auch auf globaler Ebene – auf die Kooperation der regionalen Mittelmächte angewiesen sind.

Im Hinblick auf das Selbstverständnis als regionale Führungsmacht findet sich ein weiterer Anknüpfungspunkt zur wissenschaftlichen Literatur über Mittelmächte. Die Mehrzahl der Autoren definiert Mittelmächte nicht über bestimmte objektive Kriterien oder Ressourcen (BIP, militärische Macht etc.) in Abgrenzung zu Groß- bzw. Führungsmächten und weniger einflussreichen Staaten, sondern aus konstruktivistischer Perspektive als selbstgeschaffene

geschrieben wird (Cooper 1997b). Durch die Entwicklung von spezifischen Fähigkeiten (und dem Einsatz von entsprechenden Ressourcen) in bestimmten Politikfeldern (z. B. Friedensmissionen) erhöhen die Mittelmächte ihre Ansehen und ihren Einfluss in der internationalen Politik. Neuere Studien und konzeptionelle Ansätze zu den Mittelmächten verweisen außerdem auf deren besondere Koalitionsfähigkeit mit NGOs und internationalen humanitären Organisationen bei der Durchsetzung von Zielen menschlicher Sicherheit (Cooper 1997: 20; Hurrell 2000, Behringer 2005). Obwohl nach der veränderten weltpolitischen Konstellation nach dem 11. September traditionelle Mittelmächte, wie Australien, die Niederlande oder Norwegen auch ihre militärischen Kapazitäten für ein breites Spektrum internationaler Interventionen ausgebaut haben (Cabrera 2006).

⁴² Zumal seit den 1990er Jahren ein Trend zu einer stärkeren regionalen Vernetzung der Mittelmächte zu erkennen ist (Cooper 1997b: 17-19).

⁴³ Am Beispiel Brasiliens Burges (2006).

⁴⁴ Nach Keohane (1969: 296) ist eine Mittelmacht „a state whose leaders consider that it cannot act alone effectively, but may be able to have a systemic impact in a small group or through an international institution.“

⁴⁵ So z. B. China, siehe Deng/Moore (2004).

Identität⁴⁶ oder Ideologie für außenpolitisches Verhalten (Hurrell 2000).⁴⁷ Was für Großmächte zutrifft, gilt auch für Mittelmächte und kann auch auf regionale Führungsmächte angewendet werden:

„You can claim Great Power status but membership of the club of Great Powers is a social category that depends on recognition by others – by your peers in the club, but also by smaller and weaker states willing to accept the legitimacy and authority of those at the top of the international hierarchy. So a constructivist approach would view power hierarchies in terms of shared understandings that develop amongst groups of states.“ (Hurrell 2000: 3).

Der Status einer Mittelmacht oder einer regionalen Führungsmacht ist eine soziale Kategorie und hängt davon, ob andere Staaten diesen Status und die damit verbundene Hierarchie anerkennen. Allerdings setzt die Zugehörigkeit zu dieser sozialen Kategorie auch die entsprechenden materiellen Ressourcen voraus.

Stefan Schirm (2005: 110-111) kombiniert deshalb Machtressourcen (*hard power*) mit der Rollendefinition und Außenperzeption und schlägt als Kriterien für die Einordnung als Führungsmacht vor:

- Den artikulierten Anspruch an sich selbst bzw. andere auf eine Führungsrolle im Sinne des *rule making*.
- Die materiellen, organisatorischen und ideologischen (D.N.) Ressourcen für eine regionale und internationale Machtprojektion (*power over resources*).
- Aktivitäten, den Anspruch um- und die Ressourcen einzusetzen.
- Die Akzeptanz der Führungsrolle durch andere Akteure/Staaten innerhalb und außerhalb der Region.
- Realer politischer Einfluss als Führungsmacht (*power over outcomes*).

Zum Status der regionalen Führungsmacht gehören somit neben dem Willen, diese Rolle auszufüllen, auch die Anerkennung des Status durch (a) andere Staaten in der Region, (b) andere regionale Führungsmächte oder (c) durch die globale Führungsmacht. Die drei Voraussetzungen können variieren, d. h. der Anspruch regionaler Führung kann unterschiedlich stark untermauert sein. Dies gilt auch im Hinblick auf die materiellen Ressourcen zur Durchsetzung des Führungsanspruchs.

⁴⁶ Der Anspruch bzw. die Selbstwahrnehmung, einen bestimmten Status in der internationalen Machthierarchie einzunehmen, sind schon bei Keohane (1969: 296) Teil der Klassifikationskriterien für Staaten nach unterschiedlichen Machtkategorien. Allerdings fehlt ein Hinweis darauf, ob dieser Anspruch/diese Selbstwahrnehmung auch von anderen Staaten geteilt wird. Siehe auch Hurrell (2006).

⁴⁷ Ein Indikator hierfür ist die wissenschaftliche und publizistische Literatur in den betreffenden Ländern selbst, die diese Terminologie verwendet. Zu Südafrika (Schoeman 2003; van der Westhuizen 1998), zu Brasilien (Roque 2004; Soares de Lima/Hirst 2006), zu Indien Nayar (2003).

Eine regionale Führungsmacht ist ein Staat,

- der Teil einer geographisch, wirtschaftlich und nach ihrem politischen Selbstverständnis abgegrenzten Region ist;
- der den Anspruch auf eine Führungsrolle in der Region erhebt (Selbstverständnis);
- die entscheidenden Einfluss auf die geopolitische Abgrenzung und politisch-ideelle Konstruktion der Region ausübt;
- die materiellen (militärischen, wirtschaftlichen, demographischen), organisatorischen (politischen) und ideologischen Ressourcen für eine regionale Machtprojektion besitzt;
- der mit der Region vernetzt ist, d. h. der relative Anteil am regionalen BIP reicht als Indikator nicht aus, notwendig ist auch die wirtschaftliche, politische und kulturelle Vernetzung mit der Region;
- der tatsächlich großen Einfluss in regionalen Fragen/Angelegenheiten ausübt (Aktivitäten und Ergebnisse),
- diesen Einfluss auch und verstärkt über regionale Gouvernanz-Strukturen ausübt,
- die regionale Sicherheitsagenda maßgeblich definiert;
- dessen regionale Führungsrolle durch andere Akteure/Staaten innerhalb und außerhalb der Region, vor allem auch durch andere regionale Führungsmächte, anerkannt oder zumindest respektiert wird;
- der in interregionale und globale Foren und Institutionen eingebunden ist und dort neben der Vertretung eigener Interessen zumindest ansatzweise auch als Sachwalter regionaler Interessen agiert.

In Anknüpfung an die vorausgegangene Diskussion schlagen wir das folgende analytische Konzept für regionale Führungsmächte vor. Dieses definiert theoriegeleitet zentrale Analysedimensionen, die es erlauben, regionale Führungsmächte von anderen Staaten abzugrenzen und regionale Führungsmächte miteinander im Hinblick auf die Ausprägung ihres Status zu vergleichen.

5. Ankerländer oder regionale Führungsmächte

„Als Ankerländer werden diejenigen Länder verstanden, denen aufgrund ihrer schieren Größe eine Schlüsselrolle für die jeweiligen Regionen zukommt. Dies Rolle wird zunächst rein ökonomisch verstanden und daher werden auf die wirtschaftliche Dimension abzielende Indikatoren verwendet.“ (Stamm 2004: 9)

Definiert werden die „Ankerländer“ rein ökonomisch. Allein aufgrund der Größe ihrer Volkswirtschaften soll ihnen eine Schlüsselrolle in den jeweiligen Regionen zukommen.

„Die Bedeutung jedes einzelnen Landes innerhalb der jeweiligen Entwicklungsregion wurde erfasst, indem der Anteil der jeweiligen Volkswirtschaft am kumulierten BIP in den von der Weltbank abgegrenzten geographischen Ländergruppen berechnet wurde. ... Auf der Basis dieser Berechnungen sollen diejenigen Länder als regionale Ankerländer bezeichnet werden, die entweder regional die größten sind oder zumindest 20% des „Rest-BIP“ der Region präsentieren.“ (Stamm 2004: 11).

Diese ökonomischen Bezugswerte sagen jedoch nichts über die reale Verflechtung des „Ankerlandes“ mit den anderen Volkswirtschaften in der Region aus. Zugleich wird ein Automatismus unterstellt, dass sich aus dem wirtschaftlichen Gewicht in der Region gewissermaßen eine Sprecherrolle für die Region in internationalen Foren und Organisationen ergibt (Stamm 2004: 10).⁴⁸ Diese Annahme müsste erst empirisch überprüft werden. Allein aufgrund der Tatsache, dass viele der so genannten „Ankerländer“ im globalen Politikdialog eine wichtige Rolle spielen, lässt sich keine Ankerfunktion für die jeweilige Region ableiten. Auf möglichen Interessengegensätzen zwischen „Ankerländern“ wird überhaupt nicht eingegangen. Und es fehlt eine Ausdifferenzierung im Gewicht der verschiedenen Ankerländer, denn es ist fraglich ob sie alle als „new drivers of global change“ bezeichnet werden können (Humphrey/Messner 2005: 2). Alle diese Frage, d. h. die realen Vernetzung/Interdependenz der so genannten „Ankerländer“ mit ihren Bezugsregionen, ihr unterschiedliches wirtschaftliches und politisches Gewicht, Interessenkonvergenzen und -divergenzen zwischen „Ankerländern“ und zwischen diesen und den führenden Industrienationen bedürfen einer kritischen empirischen Überprüfung und können nicht einfach als gegeben angesehen werden.

⁴⁸ „The anchor countries are also significant players in regional governance and therefore significant partners for developing“ (Humphrey/Messner 2005: 3).

Tabelle 2: Übersicht über die regionalen Ankerländer im DIE-Konzept

Ostasien und Pazifik	Lateinamerika/Karibik	Europa/Zentralasien
China	Argentinien	Russland
Indonesien	Brasilien	Türkei
Thailand	Mexiko	
Naher Osten/Nordafrika	Südasien	Afrika südlich der Sahara
Ägypten	Indien	Südafrika
Iran	Pakistan	Nigeria
Saudi-Arabien		

Quelle: Stamm (2004: 12)

Mit dem Konzept der Ankerländer⁴⁹ hat sich das Deutsche Institut für Entwicklungspolitik (DIE) gleichfalls in die Diskussion um die Bedeutung regionaler Führungsmächte eingebracht (siehe Stamm 2004; Humphrey/Messner 2005). Mit dem Ankerlandkonzept sollen wirtschaftlich bedeutende Länder in den verschiedenen Weltregionen identifiziert werden, denen für die langfristige Ausgestaltung der EZ und den globalen Politikdialog besondere Bedeutung zukommt.⁵⁰ Dazu werden die Staaten in den jeweiligen Weltregionen nach ihrem relativen wirtschaftlichen Gewicht (gemessen am BIP) klassifiziert, mit folgendem Ergebnis:

Während realistische Ansätze der internationalen Beziehungen häufig der Faszination militärischer Macht unterliegen, herrscht beim Ankerlandkonzept ein gewisser ökonomischer Reduktionismus vor. Eine Analyse von regionalen Führungsmächten muss vielschichtiger angelegt sein, d. h. wirtschaftliche und militärische aber auch andere Komponenten (*soft power*) umfassen und über die reine Darstellung von Kennziffern eine Analyse von Macht- und Kooperationsbeziehungen in- und zwischen den Regionen einschließen.

⁴⁹ Streng genommen ist das Konzept der Ankerländer allerdings kein wissenschaftliches Analyseinstrument sondern eine Wortschöpfung, um die deutsche EZ mit wirtschaftlich aufstrebenden und in ihren Regionen auch politisch bedeutenden Staaten zu rechtfertigen, die sonst vielfach aus dem Kompetenzbereich der EZ herausfallen würden. Dabei verwischen sich die Grenzen zwischen EZ und klassischer Außenpolitik.

⁵⁰ In gewisser Weise übernimmt und kombiniert das Ankerlandkonzept U.S. amerikanische Überlegungen aus den 1990er Jahren zu den „emerging markets“ und den „pivotal states“ (Garten 1996; 1997; Chase/Hill/Kennedy 1997, 1999), ohne allerdings darauf Bezug zu nehmen. Die Wortschöpfung „Ankerland“ macht gleichfalls Anleihen in den USA. Dort heißt es in der National Security Strategy vom September 2002 zu Afrika: „Africa’s great size and diversity requires a security strategy that focuses on bilateral engagement and builds coalitions of the willing. This Administration will focus on three interlocking strategies for the region: countries with major impact on their neighbourhood such as South Africa, Nigeria, Kenya, and Ethiopia are anchors for regional engagement and require focused attention;“ Und auf der offiziellen Homepage des White House heißt es zur Strategie in der Afrikapolitik „Work with the key anchor states in each sub-region“, www.whitehouse.gov/infocus/africa/.

In Abgrenzung zum „Ankerland“ definiert sich eine regionale Führungsmacht nicht nur über ihre relative wirtschaftliche Bedeutung im Vergleich mit anderen Volkswirtschaften in der Region, sondern auch über die reale wirtschaftliche Vernetzung (grenzüberschreitende Investitionen; Währungsregimes, siehe Kirshner 1995; Handelsaustausch⁵¹). Daneben kommt auch anderen Machtressourcen Bedeutung zu, z. B. den militärischen Ressourcen im Vergleich zu anderen Staaten in der Region (Truppenzahl, Waffensysteme, Rüstungsproduktion, Möglichkeiten der militärischen Projektion über größere Distanzen etc.), aber auch weichen Ressourcen (kultureller Einfluss, Einfluss auf den ideologischen Diskurs, Attraktivität etc.). Machtressourcen allein reichen aber zu einer Definition als Führungsmacht nicht aus, sie müssen sich in Einfluss/Machtbeziehungen innerhalb der Region widerspiegeln. Eine regionale Führungsmacht muss den Anspruch einer Führungsrolle erheben und dieser muss in der Region auf positive Resonanz stoßen. Dies lässt sich über Indikatoren wie die Verhandlungsführerschaft (für die Region) bei internationalen Verhandlungen, die Vertretung als Repräsentant der Region in internationalen Organisationen⁵² und andere Indikatoren ergründen.

6. Machtbeziehungen in der internationalen Politik

Welche weiteren Analyseansätze gibt es, um die Rolle regionaler Führungsmächte in der internationalen Politik zu erfassen? Welche Bedeutung kommt der regionalen Kooperation/Integration – im wirtschaftlichen Bereich, aber auch in der Sicherheitspolitik – sowie der interregionalen Kooperation zu? Wie reagieren die USA auf die neuen Führungsmächte? Auf Analysekonzepte, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzen, soll nachfolgend eingegangen werden.

⁵¹ Als ein Indikator könnte die Differenz zwischen dem jeweiligen Anteil des Handels mit der Führungsmacht am Gesamthandel in den verschiedenen Ländern der Region und dem Anteil des Handels, den die regionale Führungsmacht mit den betreffenden Ländern abwickelt, sein. Dieser Indikator könnte über den Anteil des Handels zwischen den betreffenden Ländern am BIP standardisiert werden (siehe Lake 2005).

⁵² Schließt man die ständigen Mitglieder im UN-Sicherheitsrat aus, so könnte die Häufigkeit der Wahl als nicht ständiges Mitglied in den UN-Sicherheitsrat ein Kriterium regionale Führerschaft sein, z. B. im Fall Brasiliens. „Brazil has been on the UN Security Council eight times, more than any other non-permanent member, except Japan.“ (Hurrell 2000: 3).

Globale, intraregionale und interregionale Machtbeziehungen

„All scenarios for the rapid return of multipolarity involve regional unification or the emergence of strong regional unipolarities.“ (Wohlfort 1999: 30)

Macht und der Kampf um die Vormacht und die Herstellung von Machtbalancen sind herausgehobene Themen des realistischen Ansatzes der internationalen Beziehungen. Dabei kommt der regionalen Hegemonie von Großmächten zentrale Bedeutung zu. Nach einer – realistischen – Leseart der internationalen Beziehungen ist die gegenwärtige unipolare, durch die Hegemonie der USA definierte Situation nur aufzulösen, falls sich regionale Unipolaritäten, d. h. Hegemonien herausbilden (Wohlfort 1999: 30). Diese regionalen Hegemonialmächte könnten ein Gegengewicht zu den USA bilden. Allerdings besteht die Möglichkeit, dass es in den Regionen selbst zu Gegenallianzen gegen die aufkommende Regionalmacht kommt. Dazu kann die globale Führungsmacht aktiv beitragen.

Im Rahmen des „offensive realism“ postuliert Mearsheimer (2001: 140-143; 2005: 47-48), dass Großmächte die Hegemonie in ihrer eigenen Region anstreben und gleichzeitig zu verhindern versuchen, dass andere Großmächte die Hegemonie in ihren Bezugsregionen erringen. Regionale Hegemonialmächte wollen keine gleichwertigen Gegenspieler. Sie sind vielmehr daran interessiert, dass es in anderen Regionen mehrere um die Führung konkurrierende Mächte gibt. Aus US-amerikanischer Sicht war es immer ein Vorteil, dass bisher kein Staat in der westlichen Hemisphäre eine ernsthafte Bedrohung für die Sicherheit oder das Überleben darstellte. Dieser Zustand gab den USA freie Hand, in den Hinterhöfen anderer potenzieller regionaler Hegemonialmächte für Unruhe zu sorgen. Deshalb wird anderen aufstrebenden regionalen Mächten unterstellt, langfristig Brückenköpfe im Hinterhof der USA aufbauen zu wollen. Dies gilt vor allem für China, für das es nach dieser Sichtweise ideal wäre, falls sich Argentinien, Brasilien oder Mexiko zu regionalen Führungsmächten entwickeln und auf diese Weise Energien der USA binden würden (Mearsheimer 2005: 50).

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass die wachsende wirtschaftliche Präsenz Chinas in Südamerika mittlerweile als sicherheitspolitische Herausforderung für die USA wahrgenommen wird.⁵³ Dies gilt einerseits im Hinblick auf den Zugriff auf knapper werdende Rohstoffe (vor allem Erdöl⁵⁴). Hier werden auch die energiepolitischen

⁵³ Siehe Bussey/Garvin (2001); Lam (2004); Bajpae (2005); Brookes (2005); Delamer et al. (2004); Dumbaugh/Sullivan (2005); Ellis (2005); Johnson (2005); Landau (2005); Luft (2005); Santoli (2005). Im April 2005 gab es ein Hearing des Western Hemisphere Subcommittee des Außenpolitischen Ausschusses des Repräsentantenhauses zum chinesischen Einfluss in der westlichen Hemisphäre.

⁵⁴ Zur globalen Konkurrenz um knappe Ressourcen, vor allem Erdöl zwischen China und den USA siehe auch Leverett/Bader (2005/2006).

Bemühungen anderer asiatischer Staaten (Indien, Korea und Japan) in Lateinamerika mit Argwohn beäugt. Andererseits wird befürchtet, dass einzelne lateinamerikanische Staaten unter Hinweis auf die chinesische Karte sich eine unabhängigere Politik gegenüber den USA erlauben könnten. Die chinesische Präsenz in der westlichen Hemisphäre gilt als Zeichen der Erosion US-amerikanischer Macht und geopolitischer Positionen.⁵⁵

Aus US-amerikanischer Sicht gibt es drei klassische Reaktionsweisen gegenüber aufstrebenden regionalen Führungsmächten und sich entwickelnde regionale Subsystemen, die jeweils Vor- und Nachteile aufweisen (Fuller/Arquilla 1996):

- Die Förderung von und Kooperation mit regionalen Hegemonialmächten, die gewissermaßen für die USA eine Stellvertreterfunktion wahrnehmen. Dies setzt allerdings eine ausreichende Interessen- und Wertekonvergenz mit den USA voraus, und impliziert eine gewisse Machtbeschränkung der USA, mit dem Risiko, dass der regionale Hegemon seine eigenen Interessen verfolgt. Außerdem ist nicht sicher gestellt, ob die anderen Staaten in der Region die Hegemonialmacht akzeptieren, und ob nicht andere Großmächte Einfluss auf die Region nehmen.
- Eine Politik der Machtbalance, indem regionale Gegengewichte zu einer als bedrohlich wahrgenommen regionalen Führungsmacht geschaffen werden. Es ist jedoch nicht sicher, ob dies auf Dauer gelingt. Der Aufbau eines Gegengewichts kann durch die Zahl involvierten Akteure sehr schwierig sein, und es besteht das Risiko, dass sich kleine Staaten für ihre strategische Bedeutung übermäßig von den USA entlohnen lassen.
- Eine Laissez-faire- oder „ökologische“ Politik, die gewissermaßen „organisch“ regionale Führungsmächte, Gleichgewichtskonstellationen oder auch Chaos sich entwickeln lässt. Dies kann jedoch zu hohen humanen Kosten führen, das Aufkommen von „failed states“ begünstigen und andere Großmächte zur Intervention in der Krisenregion einladen.

In der Praxis wird es zu einer Mischung unterschiedlichen Strategien⁵⁶ in den verschiedenen Regionen kommen.⁵⁷

⁵⁵ Aus chinesischer Sicht ist Lateinamerika neben den Rohstoffen und möglichen militärischen Vorteilen (Spionage) auch deshalb von Interesse, weil sich in Lateinamerika und der Karibik zwölf der 25 Staaten befinden, die immer noch Taiwan diplomatisch anerkennen (Belize, Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras, Nikaragua, Panama, Paraguay, die Dominikanische Republik, Haiti, St. Kitts and Nevis, St. Vincent und die Grenadinen). Die Politik Peking's könnte darauf zielen, Taiwan international weiter zu isolieren. Seit Mai 2004 hat China Beobachterstatus bei der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS).

⁵⁶ Dies führt zu neuen Begriffsbildungen im Hinblick auf die Kombination kooperativer und eher auf die Machtbegrenzung ausgerichteter Strategien wie „(strategic) hedging“, „soft containment“,

Für regionale Führungs- und Mittelmächte bieten sich ihrerseits unterschiedliche Reaktionsmuster an, um in der Region auf die globale Führungsmacht zu reagieren. John Ikenberry (2003) unterscheidet zwei grundlegende strategische Reaktionsmuster auf die US-Vorherrschaft: Gleichgewichtspolitik (*balancing*), d. h. die Schaffung von Gegenmacht durch die Kooperation mehrerer schwächerer Staaten, oder Einbindungspolitik (*binding*), indem die Macht der USA über Regeln und Institutionen eingehegt wird. Darüber hinaus ist aber auch ein Mix zwischen Widerstand und Kooperation vorstellbar, auf den vor allem regionale Führungsmächte zurückgreifen⁵⁸:

- Pufferstrategien (*buffering*): Über die Herausbildung regionaler Kooperationsstrukturen (Puffer) soll der Einfluss der USA reduziert und das Handlungspotenzial der Staaten in der Region erweitert werden.⁵⁹
- Einen Köder auslegen (*baiting*): Regionale Staatengruppen entwickeln Prinzipien und Institutionen, die ihrerseits internationale Standards mit einem universellen Geltungsanspruch hervorbringen. Es wird versucht, die globale Führungsmacht in diese Regeln einzubinden bzw. diesen Standards zu unterwerfen.
- Durch Verhandlungen (*bargaining*) soll die Politik der globalen Führungsmacht beeinflusst werden. Diese können unterschiedliche Komponenten einschließen: die Einflussnahme auf außenpolitische Akteure in den USA (*pulling and hauling*), die Drohung nicht zu kooperieren, wirtschaftlicher Gegenmaßnahmen (Zölle, Embargos), der Versuch, einen Nutzen für eigene Anliegen aus der Kooperation zu ziehen (*log rolling*), oder die Drohung, Handlungen der US-Regierung nicht zu legitimieren.
- Auf den fahrenden Zug aufspringen (*bandwagoning*), d. h. eine Anpassung an die Politik der Führungsmacht, um eigene Interessen ohne das Risiko einer Konfrontation durchzusetzen. Dazu werden von schwächeren Staat unilateral mögliche Konfliktpunkte beseitigt.
- Der Aufbau von (persönlichen) Bindungen (*bonding*) zum amerikanischen Präsidenten ist eine besondere Ausprägung der zuvor genannten Strategie.

„hedged integration“ (Lampton 2005; Medeiros 2005/2006; Marshall 2006). Zur Kombination und den Vor- und Nachteilen beider Strategien siehe auch Edelstein (2002).

⁵⁷ In der Politik gegenüber China betreiben die USA eine kombinierte Strategie aus Unterstützung einer benachbarten regionalen Führungsmacht (Indien) und der Machtbalance durch einen anderen Staat in Ostasien (Japan) (Blumenthal 2005; Donnelly/Wisner 2005).

⁵⁸ Wie beispielsweise China, das in der Terminologie von Foot (2006) eine kombinierte Strategie aus „soft bandwagoning“ und „hedging“ betreibt. Zum Konzept des Absicherns „hedging“ einer Mischung aus „engagement“ und „indirect balancing“, siehe Goh (2006), Medeiros (2005/2006)

⁵⁹ Zu chinesischen Bestrebungen, die Integrationsprozesse in Asien als „buffer“ gegen die USA zu instrumentalisieren siehe Griess (2005).

- Arbeitsteilung und Spezialisierung: Dazu gehört die Entwicklung von bestimmten Nischenspezialisierungen im militärischen oder wirtschaftlichen Bereich, oder die Zuschreibung spezifischer Aufgaben in hierarchisch organisierten internationalen Institutionen/Strukturen (wie etwa der NATO).

Während traditionelle Gleichgewichtspolitik eher auf militärische Ressourcen zurückgriff (*hard balancing*), ist es heute in der Phase US-amerikanischer Dominanz verstärkt *soft balancing* (Pape 2005; Paul 2005)⁶⁰ oder „constrained balancing“ (Hurrell 2006: 15). Darunter sind begrenzte diplomatische Koalitionen oder Abstimmungsprozesse zu verstehen, insbesondere in internationalen Institutionen wie etwa den Vereinten Nationen, um den US-amerikanischen Einfluss zu begrenzen, den eigenen Einfluss zu erhöhen und die eigene Sicherheit zu garantieren. Diese Strategie wird vor allem von so genannten „second-tier major powers“ ausgeübt, zu denen u. a. China, Frankreich, Deutschland, Indien und Russland gezählt werden (Paul 2005: 47). Dieser Kreis kann allerdings auch um weitere neue und alte regionale Führungsmächte erweitert werden. Es lässt sich sogar die These vertreten, dass aufstrebenden regionalen Führungsmächten bei einer Politik des „soft balancing“ zunehmende Bedeutung zukommen wird. Darauf können die USA allerdings mit neuen militärischen und politischen informellen oder formalen Allianzen reagieren.⁶¹

Regionale Hegemonie und regionale Integration

„Regional institutionalisation is seen as typically the product of a grand strategy pursued by comparatively weak or declining big powers.“ (Pedersen 2002: 678)

In den 1990er Jahren haben Prozesse regionaler Integration in unterschiedlichen Weltregionen an Bedeutung gewonnen. In welchem Verhältnis stehen regionale Führungsmächte zu den Integrationsprozessen in ihrer Region? Sind sie der Motor regionaler Integration, brauchen sie die regionale Integration als Grundlage für ihre Projektion auf die globale

⁶⁰ Das Konzept des „soft balancing“ erlaubt es Vertretern einer traditionell einflussreichen Richtung in den IB, welche die internationale Politik durch eine Gleichgewichtspolitik (*balance of power*) gegenüber einer dominierenden Macht geprägt sehen, das Fehlen einer derartigen Gegenallianz (*hard balancing*) in der Gegenwart zu erklären und gleichzeitig den Erklärungsanspruch des Ansatzes aufrecht zu erhalten (Brooks/Wohlfort 2005). Zu Fragen der Gleichgewichtspolitik in der Gegenwart siehe Huntington (1999); Waltz (2000); Paul et al. (2004). Kritisch zum Konzept des „soft balancing“ Brooks/Wohlfort (2005); Lieber/Alexander (2005)

⁶¹ Dazu gehört nicht nur die „coalition of the willing“ im Irak-Konflikt, sondern auch Bestrebungen nach einer engeren Abstimmung und strategischen Zusammenarbeit mit Großbritannien, Indien und Japan als Kern einer neuen Allianz zur Absicherung US-amerikanischer Vorherrschaft und zur Einhegung potenzieller Konkurrenten (China) (Donnelly 2005; 2006).

Ebene? Welche Bedeutung kommt Strukturen von *regional governance* im Hinblick auf die regionalen und außerregionalen Führungsmächte zu?

Der Zusammenhang zwischen regionaler Hegemonie und Regionalismus oder *regional governance* ist bisher wenig erforscht (Hurrell 2005c)⁶². Aus US-amerikanischer Sicht (Ikenberry 2005; siehe auch De Santis 2005: 31) bietet eine Einbindung von Mittelmächten (*middle-tier states*) oder regionalen Führungsmächten – explizit genannt werden China und Indien – in regionale multilaterale Institutionen die Möglichkeit, deren Verhalten zu beeinflussen und berechenbarer zu machen. Denn die Rückbindung der regionalen Führungsmächte an ihre Regionen erfolgt häufig über Institutionen regionaler Integration. Diese können aber auch nach außen als Instrumente zur Abgrenzung bzw. Ausgrenzung gegenüber anderen Staaten dienen. Die Ausgestaltung der Institutionen von *regional governance* kann zugleich als ein Indikator für die Machtverteilung in der Region und die Form der Hegemonie sein. Für starke Staaten (*rule makers*) stellen regionalen Institutionen häufig ein kostengünstigeres und verlässlicheres Herrschaftsinstrument dar. Für die schwächeren Staaten – als *rule takers* – bieten regionale Institutionen die Möglichkeit (Hurrell 2005c: 196-197):

- die Macht starker Staaten mittels Regeln und Verfahren einzuhegen;
- ihre Interessen in einem breiteren Forum zu artikulieren und auf diese Weise Rückhalt bei anderen Akteuren zu finden;
- einen politischen Raum für die Koalitionsbildung bei der Festlegung neuer Normen zu schaffen.

Nach der Theorie der kooperativen Hegemonie (*co-operative hegemony*) (Pedersen 2002) können regionale Integrationsprozesse am besten durch die Interessen und Strategien der stärksten Staaten in der Region erklärt werden. Es handelt sich um eine „weiche“ Form der Herrschaftsausübung durch kooperative institutionelle Arrangements, die in einer langfristigen Strategie begründet sind.⁶³ Zu unterscheiden ist zwischen einer offensiven und einer defensiven Spielart der kooperativen Hegemonie. Im ersten Fall dient die regionale Integration dazu, den Anspruch einer aufsteigenden regionalen Führungsmacht auf eine größere globale Rolle zu untermauern. Dabei handelt es sich häufig um Staaten, die über viel *soft power* – in den Dimensionen wirtschaftliche Macht, technologische Kompetenz, institutionelle Macht (*institution building*), kultureller und ideologischer Einfluss –, aber geringe militäri-

⁶² Zu den *Asian Drivers* und *regional governance* siehe Kaplinsky (2005).

⁶³ Neben formalen Institutionen kommt bei der Normsetzung im Interesse der Hegemonialmacht auch transnationalen regulatorischen Netzwerken (*transnational regulatory networks*) Bedeutung zu. „But the issue of power within these networks remains vital. Such networks allow powerful states to shape and influence the process of integration without the need for informal interstate bargaining. For powerful states the choice is often not between institutions and no institutions, but rather which institutions offer the best trade-off between effectiveness on the one hand and the maximization of the control and self-insulation on the other.“ (Hurrell 2005c: 202).

sche Macht verfügen. Zur zweiten Kategorie gehören einerseits Staaten, die an militärischer Macht verloren haben – hier soll die Rückbindung an die Region die Machtbasis einer an Einfluss verlierenden Großmacht stabilisieren –, aber auch Staaten, die bei bestimmten Ressourcen (einschließlich Legitimität und Prestige) Defizite aufweisen und diese über regionale Institutionen zu kompensieren trachten.

Aus der Sicht der regionalen Führungsmacht hat die kooperative Hegemonie vier wesentliche Vorteile (im Vergleich zur unilateralen Hegemonie):

- Die regionale Integration dient der Machtaggregation (*advantages of scale*), die gerade für aufstrebende Regionalmächte, die nach einer größeren Rolle auf der globalen Ebene streben, von Bedeutung ist.
- Eine kooperative Hegemonie sorgt für Stabilität in der Region, da sie andere Staaten durch positive Anreize einbindet, mehr Legitimität als Herrschaftsform genießt sowie das Risiko von Gegenallianzen und außerregionalen Allianzen mindert.
- Sie ist inklusiv, was die Absicherung des Zugriffs auf Ressourcen (Rohstoffe) in der Region betrifft.
- Und sie dient der Diffusion von politischen Ideen und Leitmodellen der Führungsmacht in der Region.

Voraussetzungen für eine Strategie kooperativer Hegemonie sind die Fähigkeit der regionalen Führungsmacht⁶⁴:

- zur Machtaggregation (*power aggregation capacity*), d. h. sie muss eine größere Zahl Staaten in der Region von ihrem politischen Projekt überzeugen können;
- zur Machtteilung (*power-sharing capacity*) gegenüber schwächeren Staaten in der Region⁶⁵; und
- zur Festlegung auf eine langfristig angelegte Strategie regionaler Institutionalisierung (*commitment capacity*).

Überträgt man das Mittelmächtekonzept auf regionale Mittelmächte – in Abgrenzung von regionalen Führungsmächten – und definiert diese ähnlich wie traditionelle Mittelmächte über ein auf kooperative Strategien im Rahmen von Institutionen ausgerichtetes Selbstverständnis und Verhalten, dann kommt diesen regionalen Mittelmächten aus der Sicht der regionalen Führungsmacht bei der Herstellung und Aufrechterhaltung kooperativer Hegemonie zentrale Bedeutung zu.

⁶⁴ Für eine kritische Bestandaufnahme der Fähigkeit und Bereitschaft Brasiliens, die Kosten regionaler Integration als Teil regionaler Hegemonie übernehmen zu wollen, siehe Burges (2005).

⁶⁵ „Power-sharing capacity refers to a big power’s capacity to share power with its neighbours on a durable basis within common institutions with significant competences.“ (Pedersen 2002: 689).

Daraus ergibt sich die interessante Frage, unter welchen Bedingungen regionale Mittelmächte die Führung durch eine regionale Führungsmacht akzeptieren? In Abwandlung einer Analyse des Verhaltens traditioneller Mittelmächte, ist es im Hinblick auf die regionalen Mittelmächte von Interesse

„to know why followers follow. ... We argue that the dynamics of leadership in international politics are more clearly revealed by an examination of followership“ (Cooper et al. 1993: 16).

Regionale Sicherheitspolitik und Sicherheitsgemeinschaften

Die Theorie der regionalen Sicherheitskomplexe (*RSCT*) (siehe Kap. 2) geht davon aus, dass nach dem Ende des Kalten Krieges, in dessen Verlauf der zentrale Konflikt zwischen beiden Supermächten nahezu alle Weltregionen überlagerte, die regionale Ebene von Sicherheit autonomer und zugleich wichtiger in der internationalen Politik geworden ist und die regionalen Akteure über mehr Handlungsspielraum verfügen:

„The central idea of RSCT is that, since most threats travel more easily over short distances than over long ones, security interdependence is normally patterned into regionally based clusters: security complexes.“ (Buzan/Waever 2003: 4).

Eine Region im Sinne eines regionalen Sicherheitskomplexes konstituiert sich aus diesem Blickwinkel auf der Grundlage von Vernetzungen im Bereich der Sicherheit sowohl auf materieller als auch auf subjektiver Ebene.⁶⁶ Sie muss nicht notwendigerweise in anderen Dimensionen eine Region konstituieren. Die Definition für einen regionalen Sicherheitskomplex lautet:

„a set of units whose major processes of securisation, desecurisation, or both are so interlinked that their security problems cannot reasonably be analysed or resolved apart from one another.“ (Buzan/Waever 2003: 44).

Die Vernetzung mit der globalen Ebene und die Präsenz oder Einflussnahme (Penetration) von Großmächten definiert unterschiedliche Formen von regionalen Sicherheitskomplexen: Regionale Standardsicherheitskomplexe, die allein durch Regionalmächte und ihre Beziehungen in der Region geprägt werden; zentrierte regionale Sicherheitskomplexe, deren Sicherheitsdynamik von einer in der Region liegenden Großmacht dominiert wird. Daneben

⁶⁶ Sicherheitsfragen werden aus konstruktivistischer Perspektive prinzipiell als im Hinblick auf die Thematik offen definiert. „Securisation has a meta-theoretical function in insisting that one can never infer mechanically from objective factors to ensuing security dynamics because ‚security‘ is a political battlefield on which is fought out what counts as security issues and thereby what is acted on in a security mode.“ „Regional security complex is an analytical concept defined and applied by us, but these regions (RSCs) are socially constructed in the sense that they are contingent on the security practice of the actors.“ (Buzan/Waever 2003: 71/86).

gibt es noch von mehreren Großmächten dominierte regionale Sicherheitskomplexe (*great power regional security complexes*) und so genannte Superkomplexe (*supercomplexes*), die durch die Einflussnahme von Großmächten aus benachbarten Sicherheitsregionen charakterisiert sind, die dadurch supraregional vernetzt werden.

Interessant ist die Frage, ob mittels der langfristigen Dominanz in einem Sicherheitskomplex der Aufstieg von einer Regionalmacht (nach der Definition von Buzan/Weaver 2003) (siehe Kap. 2) zur Großmacht erreicht werden kann. Dies kann auch davon abhängen, welche Themen – z. B. wirtschaftliche – als sicherheitsrelevant definiert werden. Noch nicht erschöpfend geklärt ist auch der Zusammenhang zwischen regionaler Kooperation im wirtschaftlichen, politischen und sicherheitspolitischen Bereich (Spillover-Effekte). Hier kommt dem Themenbereich regionaler Sicherheitsgemeinschaften (siehe Adler/Barnett 1998) und dem Beitrag, den regionale Führungsmächte (zu Brasilien siehe Flesmes 2006) zu ihrer Herausbildung und Konsolidierung leisten, Bedeutung zu. Darüber hinaus gilt es nach dem Nutzen zu fragen, den sie aus den regionalen Sicherheitsgemeinschaften für ihre globale Projektion ziehen.

Aufbauend auf den dargelegten theoretischen Überlegungen und Konzepten gehen wir davon aus, dass regionale Führung vor dem Hintergrund der Dominanz einer Supermacht (USA) und im Kontext globaler wirtschaftlicher Vernetzung nur in Form kooperativer Hegemonie ausgeübt werden kann. Dabei kommt der Institutionalisierung regionaler Kooperations- und Integrationsstrukturen entscheidende Bedeutung zu. Dies gilt sowohl für die Wirtschaft als auch für den sicherheitspolitischen Bereich. Zur Sicherung regionaler Führerschaft müssen extraregionale Mächte – und gegebenenfalls auch konkurrierende regionale Mächte mit einem Führungsanspruch – aus den regionalen Kooperationsstrukturen ausgeschlossen werden. Die Auseinandersetzung um die Konsolidierung regionaler Führung ist auch eine Auseinandersetzung um die Schaffung exklusiver regionaler Kooperations- und Integrationsstrukturen.⁶⁷ Regionale Hegemonie setzt voraus, dass auch die schwächeren Staaten einen Nutzen aus den regionalen institutionellen Arrangements ziehen. Dabei kommt insbesondere regionalen Mittelmächten Bedeutung zu. Extraregionale Akteure (z. B. die USA) konzentrieren ihre Strategie zur Bildung von Gegenkoalitionen und zur Untergrabung regionaler Hegemonie deshalb auch auf diese regionalen Mittelmächte.⁶⁸ Die Konflikte

⁶⁷ Siehe zu den Konflikten um die Schaffung einer südamerikanischen Einflusszone durch die regionale Führungsmacht Brasilien (Nolte 2005; Schirm 2005; Fritz/Nolte 2006). Zur Bewertung chinesischer Integrationsbestrebungen in Ostasien in dieser Perspektive aus US-amerikanischer Sicht (Dillon/Tkacik 2005; 2006; Lam 2005). Siehe auch Hilpert/Will (2005); Möller (2005).

⁶⁸ Huntington (1999: 36) zählt zu diesen „secondary regional powers whose interests often conflict with the more powerful regional states“: Großbritannien (in Relation zu Deutschland/Frankreich),

um die Schaffung oder Schwächung von Institutionen, die zur Absicherung regionaler Hegemonie dienen können, werden in der Zukunft zunehmen.

7. Arbeitshypothesen und weiterführende Forschungsfragen

Für die Analyse regionaler Führungsmächte schlagen wir folgenden Forschungsrahmen vor: Regionale Führungsmächte lassen sich sinnvoll nur in einem Mehrebenenmodell analysieren, das sowohl die regionale Ebene, d. h. die Beziehungen der regionalen Führungsmacht zu anderen Staaten – vor allem den regionalen Mittelmächten – in der Region (einschließlich möglicher Gegenkoalitionen), die interregionale Ebene, d. h. die Beziehungen zwischen den Führungsmächten (aber auch zwischen anderen Staaten) in verschiedenen Weltregionen, und die globale Ebene einbezieht. Letztere betrifft den Beitrag regionaler Führungsmächte zur Regelung globaler Fragen. Regionale Führungsmächte können kooperieren, um gemeinsam Interessen auf der globalen Ebene durchzusetzen bzw. um über die stärkere Vernetzung der Regionen (politische Abstimmung, Handel, technologische Kooperation etc.) auch ihre Verhandlungsposition zu stärken. Dies erzeugt selbstverständlich Reaktionen bei der einzigen globalen Führungsmacht, aber auch bei kleineren und mittleren Mächten in den betreffenden Regionen.

Macht soll jeweils multidimensional nach unterschiedlichen Machtkategorien und auf verschiedenen Ebenen des Mehrebenensystems analysiert werden. Der Status einer regionalen Führungsmacht setzt darüber voraus, dass dieser Status außerhalb der Region anerkannt wird, d. h. vor allem von anderen regionalen Führungsmächten. Zugleich muss der Führungsanspruch innerhalb der Region begründet sein, sowohl durch Machtressourcen als auch durch die Akzeptanz des Führungsanspruchs durch andere Länder in der Region. Dies setzt voraus, dass die schwächeren Staaten einen Vorteil aus der regionalen Hegemonie ziehen. Die Machtprojektion in der Region kann durch Allianzbildung der kleineren Staaten in der Region oder durch Bündnisse mit raumfremden Mächten (auch anderen Führungsmächten) eingeschränkt oder neutralisiert werden.

Unter den Bedingungen der Vorherrschaft einer militärischen Supermacht (Unipolarität) und im Rahmen der bestehenden Weltwirtschaftsordnung kann regionale Führung nur sehr begrenzt mittels militärischer Macht oder diplomatischen Drucks sondern nur über kooperative Strukturen (kooperative Hegemonie) ausgeübt werden. Regionale Führungsmächte üben deshalb Einfluss ähnlich wie klassische Mittelmächte aus, sie kombinieren in ihrer Re-

Ukraine (Russland), Japan (China), Südkorea (Japan), Pakistan (Indien), Saudi Arabien (Uran), Argentinien (Brasilien).

gion traditionelle Machtressourcen (*hard power*) mit einem kooperativen Führungsstil. Interaktionsprozesse und Rollenverteilung zwischen regionalen Führungsmächten und regionalen Mittelmächten lassen mit einem vergleichbaren analytischen Rüstzeug analysieren wie Interaktionsprozesse zwischen Mittelmächten und den USA bzw. anderen Großmächten auf der globalen Ebene.

Die Verankerung und Rückbindung der regionalen Führungsmächte an ihre Regionen erfolgt häufig über Institutionen regionaler Integration. Diese können nach außen als Instrumente zur Ab- oder Ausgrenzung anderer Staaten dienen. Es wäre zu analysieren, ob sich in den jeweiligen Untersuchungsregionen eine derartige Tendenz zeigt. Die Ausgestaltung der Institutionen von *regional governance* kann zugleich als ein Indikator für Machtverteilung in der Region und die Form der Hegemonie sein. Die Ausübung regionaler Vorherrschaft durch die Führungsmächte in Form einer kooperativen Hegemonie mittels Institutionen und *Regional-governance*-Strukturen hängt entscheidend von der Kooperation mit regionalen Mittelmächten ab. Regionale Führungsmächte sollten deshalb gemeinsam mit regionalen Mittelmächten analysiert werden. Das Konzept der regionalen Mittelmacht ist insofern von Nutzen, als regionale Führungsmächte in der Region mit den Mittelmächten in- und außerhalb der Region interagieren müssen, als regionale Mittelmächte privilegierte Ansprechpartner der verbliebenen Supermacht sind, und als regionale Mittelmächte in einigen Politikfeldern einen über die Region hinausgehenden Führungsanspruch (*leadership*) artikulieren können.

Der Bereich der Sicherheitspolitik hat Einfluss auf die globale Machtprojektion regionaler Führungsmächte. Diese hängt davon ab, inwieweit sie die sicherheitspolitische Agenda in der Region dominieren und definieren bzw. in welchem Umfang die regionale Sicherheitsagenda von außen beeinflusst wird. Regionale Sicherheitsgemeinschaften, die über den Abbau wechselseitiger Bedrohungsvorstellungen und den Aufbau gemeinsamer Sicherheitsperzeptionen und sicherheitsrelevanter Institutionen definiert werden, stärken die Position regionaler Führungsmächte gegenüber externen Akteuren.

Literatur

- Adler, Emanuel; Barnett, Michael (1998): *Security Communities*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Bajpae, Chietigj (2005): *Chinese Energy Strategy in Latin America*, in: *The Jamestown Foundation China Brief*, Nr. 14, Vol. 5.
- Baldwin, David A. (2002): *Power and International Relations*, in: Carlsnaes, Walter; Risse, Thomas; Simmons, Beth A. (Hrsg.), *Handbook of International Relations*, London, S. 177-191.
- Barnett, Michael; Duvall, Raymond (2005a): *Power in International Politics*, in: *International Organizations* 59 Winter, S. 39-75.
- (2005b): *Power in Global Governance*, in: Barnett, Michael; Duvall, Raymond (Hrsg.), *Power in Global Governance*, Cambridge; New York: Cambridge University Press, S. 1-32.
- (Hrsg.) (2005c): *Power in Global Governance*. Cambridge; New York: Cambridge University Press.
- Behringer, Ronald M. (2005): *Middle Power Leadership on the Human Security Agenda*, in: *Cooperation and Conflict*, Nr. 40 (3), S. 305-342.
- Bélanger, Louis; Mace, Gordon (1997): *Middle Powers and Regionalism in the Americas: The Case of Argentina and Mexico*, in: Cooper, Andrew F. (Hrsg.), *Niche Diplomacy. Middle Powers after the Cold War*, Basingstoke: Macmillan, S. 164-183.
- Blackwill, Robert D. (2005): *The India Imperative*, in: *The National Interest*, Summer.
- Blumenthal, Dan (2005): *The Revival of the U.S.-Japanese Alliance*. AEI Asian Outlook February-March 2005.
- Brookes, Peter (2005): *Meeting 21st Century Security Challenges in Asia*. Heritage Foundation: Heritage Lectures, Nr. 913, September 27.
- (2005): *China's Influence in the Western Hemisphere*. Heritage Foundation: Heritage Lectures, Nr. 873, April 19.
- Brooks, Stephen G.; Wohlfort, William C. (2002): *American Primacy in Perspective*, in: *Foreign Affairs* Nr. 81 (2), S. 20-33.
- (2005a): *International Relations Theory and the Case against Unilateralism*, in: *Perspectives on Politics*, Nr. 3 (3), S. 509-524.
- (2005b): *Hard Times for Soft Balancing*, in: *International Security*, Nr. 30 (1), S. 72-108.
- Burges, Sean W. (2005): *Bounded by the Reality of Trade: Practical Limits to a South American Region*, in: *Cambridge Journal of International affairs*, Nr. 18 (3), S. 437-454.

- (2006): Without Sticks or Carrots: Brazilian Leadership in South America During the Cardoso Era, 1992-2003, in: *Bulletin of Latin American Research*, Nr. 25 (1), S. 23-41.
- Bussey, Jane; Garvin, Glenn (2001): China Exerting Regional Influence, in: *The Miami Herald*, April 15.
- Bustelo, Pablo (2005): China and Oil Geopolitics in the Asia Pacific Region, Working Paper Nr. 38, Madrid: Real Instituto Elcano.
- Buzan, Barry (2003): Regional Security Complex Theory in the Post-Cold War World, in: Fredrik Söderbaum; Timothy M. Shaw (Hrsg.), *Theories of New Regionalism*, Houndmills: Palgrave, S. 140-159.
- Buzan, Barry; Waever, Ole (2003): *Regions and Powers. The Structure of International Security*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Cabrera, Roger (2006): Adjusting Military Forces to the New Security Environment, the Case of Three 'Middle Powers': Australia, The Netherlands and Norway. ARI Nr. 21, Madrid: Real Instituto Elcano.
- Calder, Kent E. (2006): China and Japan's Simmering Rivalry, in: *Foreign Affairs*, Nr. 85 (2), S. 129-139.
- Casetti, Emilio (2003): Power Shifts and Economic Development: When Will China Overtake the USA?, in: *Journal of Peace Research*, Nr. 40 (6), S. 661-675.
- CCFR (Chicago Council on Foreign Relations) (2004): *Global Views 2004. American Public Opinion and Foreign Policy*, Chicago.
- Chase, Robert; Hill, Emily; Kennedy, Paul (1997): The Pivotal States and U.S. Strategy, in: *Foreign Affairs*, Nr. 75 (1).
- (1999): *The Pivotal States. A New Framework for U.S. Policy in the Developing World*. New York; London: Norton.
- Cline, Ray S. (1977): *World Power Assessment 1977*. Boulder, Col.: Westview Press.
- (1980): *World Power Trends and U.S. Foreign Policy for the 1980s*. Boulder, Col.: Westview Press.
- (1993): *The Power of Nations in the 1990s. A Strategic Assessment*. Lanham; New York; London: University Press of America.
- Cohen, Ariel; Tkacik, John J. (2005): Sino-Russian Military Manoeuvres: A Threat to U.S. Interests in Eurasia. *Heritage Foundation Backgrounder*, Nr. 1883.
- Cooper, Andrew F. (Hrsg.) (1997a): *Niche Diplomacy. Middle Powers after the Cold War*. Basingstoke: Macmillan.

- (1997b): *Niche Diplomacy: A Conceptual Overview*, in: Cooper, Andrew F. (Hrsg.), *Niche Diplomacy. Middle Powers after the Cold War*, Basingstoke: Macmillan, S. 1-24.
- (2000): *The Evolution of Multilateralism in an Intermediate State: The re-orientation of Canadian Strategy in the Economic and Security Arenas*, in: Andrew Hurrell et al., *Paths to Power: Foreign Policy Strategies of Intermediate States*, Latin American Program. Woodrow Wilson International Center, Working Paper Nr. 244, Washington D.C.
- Cooper, Andrew F.; Higgott, Richard A.; Nossal, Kim Richard (Hrsg.) (1993): *Relocating Middle Powers: Australia and Canada in a Changing World Order*. Vancouver: UBC Press.
- De Santis, Hugh, (2005): *The Dragon and the Tigers. China and Asian Regionalism*, in: *World Policy Journal*, Nr. 22 (2), S. 23-36.
- Delamer, Guillermo R. et al. (2004): *Chinese Interest in Latin America*, in: Paul D. Taylor (Hrsg.), *Latin American Security Challenges. A Collaborative Inquiry from North and South* (Naval War College Newport Papers 21), Newport, Rhode Island 2004, S. 79-102.
- Deng, Yong; Moore, Thomas G. (2004): *China Views Globalization: Toward a New Great-Power Politics?*, in: *The Washington Quarterly*, Nr. 27 (3), S. 117-136.
- Deutsche Bank Research (2005): *Globale Wachstumszentren 2020. Formel-G für 34 Volkswirtschaften*. Aktuelle Themen, Nr. 313, Frankfurt.
- Dillon, Dana R.; Tkacik, John J. (2005): *China and ASEAN: Endangered American Primacy in Southeast Asia*. Heritage Foundation Background Paper, Nr. 1886.
- Donnelly, Thomas (2005): *The Big Four Alliance: The New Bush Strategy*. AEI National Security Outlook, December 2005.
- (2006): *Rising Powers and Agents of Change*. AEI National Security Outlook January 2006.
- Donnelly, Thomas; Wisner, Melissa (2005): *A Global Partnership between the U.S. and India*. AEI National Security Outlook, August-September 2005.
- Dumbaugh, Kerry; Sullivan, Mark P. (2005): *China's Growing Interest in Latin America*. CRS Report for Congress (RS22119), April 20, Washington D.C.
- Edelstein, David M. (2002): *Managing Uncertainty: Beliefs about Intentions and the Rise of Great Powers*, in: *Security Studies*, Nr. 12 (1), S. 1-40.
- Ellis, R. Evan (2005): *U.S. National Security Implications of Chinese Involvement in Latin America*. Strategic Studies Institute, U.S. Army War College, Carlisle, PA.
- Foot, Rosemary (2006): *Chinese strategies in a US-hegemonic global order: accommodating and hedging*, in: *International affairs*, Nr. 82 (1), S. 77-94.

- Fritz, Barbara; Nolte, Detlef (2006): Ein südamerikanischer Gegenpol zu den USA unter brasilianischer Führung?, erscheint in: Jahrbuch Internationale Politik 2003; 2004, München: Deutsche Gesellschaft für Internationale Politik.
- Fuller, Graham E.; Arquilla, John (1996): The Intractable Problem of Regional Powers, in: *Orbis*, Nr. 40 (4), S. 609-621.
- Ganguly, Sumit; Scobel, Andrew (2005): India and the United States. Forging a Security Partnership, in: *World Policy Journal*, Nr. 22 (2), S. 37-43.
- Garten, Jeffrey E. (1997): *The Big Ten: The Big Emerging Markets and How They will Change Our Lives*. New York: Basic Books.
- (1997): The Big Emerging Markets, in: *The Columbia Journal of World Business*, Summer, S. 6-31.
- Gill, Bates; Wacker, Gudrun (Hrsg.) (2005): *China's Rise: Diverging U.S.-EU Perceptions and Approaches*. Berlin: SWP.
- Goh, Evelyn (2006): Understanding "hedging" in Asia-Pacific security, in: *PacNet*, Nr. 134, Honolulu, Hawaii: Pacific Forum CSIS:
- Goodwin, Paul A. (2004): China as a Regional Hegemon?, in: Rolfe, Jim (Hrsg.), *The Asia-Pacific: A Region in Transition*, Honolulu: Asia-Pacific Center for Security Studies, S. 81-101.
- Grant, Ruth W.; Keohane, Robert O. (2005): Accountability and Abuses of Power in World Politics, in: *American Political Science Review*, Nr. 99 (1), S. 29-43.
- Gries, Peter Hays (2005): China Eyes the Hegemon, in: *Orbis*, Nr. 49 (3), S. 401-412.
- Griffin, Christopher (2006): Containment with Chinese Characteristics: Beijing Hedges against the Rise of India. *AEI Asian Outlook* Nr. 3, Washington D.C.
- Gruber, Lloyd, (2000): *Ruling the World. Power Politics and the Rise of Supranational Institutions*. Princeton: Princeton University Press.
- Guzinni, Stefan (2005): The Concept of Power: a Constructivist Analysis, in: *Millenium. Journal of International Studies*, Nr. 33 (3), S. 495-521.
- Gyngell, Allan (2005): Australia's Emerging Global Role, in: *Current History* (march), S. 99-104.
- Haass, Richard N. (2005): *The Opportunity. America's Moment to Alter History's Course*. New York: Public Affairs.
- Hettne, Björn (2003): The New Regionalism Revisited, in: Fredrik Söderbaum; Timothy M. Shaw (Hrsg.), *Theories of New Regionalism*, Houndmills: Palgrave, S. 22-43.
- Hilpert, Hanns Günther; Will, Gerhard (2005): *China und Südostasien. Auf dem Weg zu regionaler Partnerschaft*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP-Studie 2005/S 21).

- Hilpert, Hanns Günther; Möller, Kay; Wacker, Gudrun; Will, Gerhard (2005): *China 2020. Perspektiven für das internationale Auftreten der Volksrepublik*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP-Studie 2005/S 32).
- Hodge, James F. (2004): *A Global Power Shift in the Making*, in: *Foreign Affairs*, Nr. 83 (2), S. 2-7.
- Holbraad, Carsten (1984): *Middle Powers in International Politics*. London, Basingstoke: Macmillan.
- Humphrey, John; Messner Dirk (2005): *The Impact of the Asian and other Drivers on Global Governance*, Sussex: IDS.
- Huntington, Samuel, (1993): *Why International Primacy Matters*, in: *International Security*, Nr. 17 (4), S. 66-83.
- (1999): *The Lonely Superpower*, in: *Foreign Affairs*, Nr. 78 (2), S. 35-49.
- Hurrell, Andrew (1992): *Brazil as Regional Great Power: a Study in Ambivalence*, in: Iver B. Neumann (Hrsg.), *Regional Great Powers in International Politics*, Basingstoke: St. Martin's Press, S. 16-48.
- (2000): *Some Reflections on the Role of Intermediate Powers in International Institutions*, in: Andrew Hurrell et al., *Paths to Power: Foreign Policy Strategies of Intermediate States*, Latin American Program. Woodrow Wilson International Center, Working Paper Nr. 244, Washington D.C.
- (2005a): *Power, institutions, and the production of inequality*, in: Barnett, Michael; Duvall, Raymond (Hrsg.), *Power in Global Governance*, Cambridge, New York: Cambridge University Press, S. 1-32.
- (2005b): *Pax Americana or the empire of insecurity?*, in: *International Relations of the Asia-Pacific*, 5, S. 153-176.
- (2005c): *Hegemony and Regional Governance in the Americas*, in: Louise Fawcett; Mónica Serrano (Hrsg.), *Regionalism and Governance in the Americas. Continental Drift*, Basingstoke: Palgrave, S. 185-208.
- (2006): *Hegemony, liberalism and global order: what space for would-be great powers?*, in: *International Affairs*, Nr. 82 (1), S. 1-19.
- Hveem, Helge, (2003): *The Regional Project in Global Governance*, in: Fredrik Söderbaum; Timothy M. Shaw (Hrsg.), *Theories of New Regionalism*, Houndmills: Palgrave, S. 81-99.
- Ikenberry, G. John (2004): *Liberalism and empire: logics of order in the American unipolar age*, in: *Review of International Studies*, Nr. 30, S. 609-630.

- (2005): Power and liberal order: America's postwar world order in transition, in: *International Relations of the Asia-Pacific*, 5, S. 133-152.
- Ikenberry, G. John; Mastanduno, Michael (Hrsg.) (2003): *International Relations Theory and the Asia-Pacific*. New York: Columbia University Press.
- Johnson, Stephen (2005): *Balancing China's Growing Influence in Latin America*. Heritage Foundation Backgrounder Nr. 1888.
- Johnston, Alastair Iain (2003): Is China a Status Quo Power?, in: *International Security*, Nr. 27 (4), S. 5-56.
- Kagan, Robert (2005): The Illusion of 'Managing' China, in: *The Washington Post*, May 15.
- Kaplan, Robert (2005): How we would fight China, in: *The Atlantic Monthly*, June.
- Kapstein, Ethan P.; Mastanduno, Michael, (Hrsg.) (1999): *Unipolar Politics. Realism and State Strategies After the Cold War*. New York: Columbia University Press.
- Kelly, Paul (2004): Punching Above Our Weight, in: *Policy*, Nr. 20 (2), S. 29-34.
- Kennedy, Paul (1987): *The Rise and Fall of the Great Powers*, New York: Random House.
- (2002) The Eagle Has Landed: The New U.S. Global Military Position, in: *Financial Times Weekend*, February.
- Keohane, Robert (1969): Lilliputian's Dilemmas: Small States in International Politics, in: *International Organizations*, Nr. 23 (2), S. 291-310.
- Kirshner, Jonathan (1995): *Currency and Coercion. The Political Economy of International Monetary Power*, Princeton: Princeton University Press.
- Kissinger, Henry (1996): The New World Order, in: Crocker, Chester; Hampson, Fen Osler; Aall, Pamela (Hrsg.), *Managing Global Chaos. Sources of and Responses to International Conflict*, Washington D.C.: United States Institute of Peace, S. 173-181.
- Krahmann, Elke (2005): American Hegemony or Global Governance? Competing Visions of International Security, in: *International Studies Review*, 7, S. 531-545.
- Krauthammer, Charles (2002; 2003): The Unipolar Moment revisited – United States world dominance, in: *The National Interest*, Nr. 70, S. 5-17.
- Kugler, Jacek (2006): The Asian Ascent: Opportunity for Peace or Precondition for War?, in: *International Studies Perspectives*, Nr. 7, S. 36-42.
- Kugler, Jacek; Organski, A.F.K. (1989): The Power Transition: A Retrospective and Prospective Evaluation, in: Midlarski, Manus I. (Hrsg.), *Handbook of War Studies*, Boston: Unwin Hyman, S. 171-194.

- Kugler, Jacek; Tammen, Ronald L. (2004): Regional challenge: China's Rise to Power, in: Jim Rolfe (Hrsg.), *The Asia-Pacific: A Region in Transition*, Honolulu: Asia-Pacific Center for Security Studies, S. 33-53.
- Kugler, Jacek; Tammen, Ronald L.; Efirid, Brian (2004): Integrating Theory and Policy: Global Implications of the War in Iraq, in: *International Studies Review*, 6, pp 163-179.
- Kurlantzick, Joshua (2005): China's Chance, in: *Prospect*, Nr. 108, March.
- Lake, David A. (1996): Anarchy, Hierarchy, and the Variety of International Relations, in: *International Organizations*, Nr. 50 (1), S. 1-33.
- (2003): The New Sovereignty in International Relations, in: *International Studies Review*, 5, S. 303-323.
- (2005): Hierarchy in International Relations: Authority, Sovereignty, and the New Structure of World Politics. Paper presented at the annual meeting of the American Political Science Association, Chicago, September 2-5, 2004 (revised version December 13, 2005).
- (2006): American Hegemony and the Future of East-West Relations, in: *International Studies Perspectives*, Nr. 7, S. 23-30.
- Lake, David A.; Morgan, Patrick M. (Hrsg.), *Regional Orders. Building Security in a New World*. University Park: Pennsylvania State University Press.
- Lam, Willy (2004): China's Encroachment on America's Backyard, in: *The Jamestown Foundation China Brief*, Nr. 4 (23), November.
- (2005): Beijing's Strategy to Counter U.S. Influence in Asia, in: *The Jamestown Foundation China Brief* (2006), Nr. 5 (25), December.
- Lampton, David M. (2005): Paradigm Lost: The Demise of Weak China, in: *The National Interest*, Nr. 81, S. 67-74.
- Laswell, Harold D.; Kaplan, Abraham (1950): *Power and Society: A Framework for Political Inquiry*, New Haven: Yale University Press.
- Layne, Christopher (2004): China's Role in American Grand Strategy: Partner, Regional Power, or Great Power Rival?, in: Rolfe, Jim (Hrsg.), *The Asia-Pacific: A Region in Transition*, Honolulu: Asia-Pacific Center for Security Studies, S. 54-80.
- Lemke, Douglas (2002): *Regions of War and Peace*. Cambridge. New York: Cambridge University Press.
- Le Pere, Garth (2005): Emergine Markets – Emergine: Changing Parameters for Global Economic Governance, in: *IPG* 2; 2005, S. 36-51.
- Leverett, Flynt; Bader, Jeffrey (2005; 2006): Managing China-U.S. Energy Competition in the Middle East, in: *The Washington Quarterly*, Nr. 29 (1), S. 187-201.

- Lieber, Keir A.; Alexander, Gerard (2005): Waiting for Balancing. Why the World is not Pushing back, in: *International Security*, Nr. 30 (1), S. 109-139.
- Lukes, Steven (2005): Power and the Battle for the Hearts and Minds, in: *Millennium*, Nr. 33 (3), S. 477-493.
- Mace, Gordon; Bélanger, Louis; Thérien, Jean-Philippe (1993): Regionalism in the Americas and the Hierarchy of Power, in: *Journal Interamerican Studies*, Nr. 35 (2), S. 115-158.
- Mearsheimer, John J. (2001): *The Tragedy of Great Power Politics*. New York, London: Norton.
- (2005): Better to Be Godzilla than Bambi; Showing the United States the Door; It's Not a Pretty Picture, in: *Foreign Policy*, January/February, S. 47-50.
- Medeiros, Evan S., (2005; 2006): Strategic Hedging and the Future of Asia-Pacific Stability, in: *The Washington Quarterly*, Nr. 29 (1), S. 145-167.
- Mistry, Percy S. (2003): New Regionalism and Economic Development, in: Fredrik Söderbaum; Shaw, Timothy M. (Hrsg.), *Theories of New Regionalism*, Houndmills: Palgrave, S. 117-139.
- Möller, Kay (2005): SWP-Studie, in: *Zusammenarbeit in Ostasien*, Berlin: SWP, S. 29.
- (2006): Die Chinapolitik der USA, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 114, 2006, S. 12-18.
- Mohan, C. Raja (2006): India and the Balance of Power, in: *Foreign Affairs* Nr. 85 (4), S. 17-32.
- Müller, Friedemann (2005): Geopolitische Marktstörungen bei endlichen Ressourcen, in: *ZfE – Zeitschrift für Energiewirtschaft*, Nr. 29 (3), S. 197-204.
- Nayar, Baldev Ray (2005): *The Geopolitics of Globalization. The Consequences for Development*. Oxford: Oxford University Press.
- Nayar, Baldev Ray; Paul, T.V. (2003): *India in the World Order. Searching for Major-Power Status*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Neack, Laura (2003): *The New Foreign Policy. U.S. and Comparative Foreign Policy in the 21st Century*. Lanham: Rowman & Littlefield Publishers.
- Neumann, Iver B. (Hrsg.) (1992): *Regional Great Powers in International Politics*. Basingstoke: St. Martin's Press.
- NIC (National Intelligence Council) (2004): *Mapping the Global Future. Report of the National Intelligence Council's 2020 Project*, December, Washington D.C.
- Nolte, Detlef (2005): Droht eine Spaltung Lateinamerikas? Die Ergebnisse des IV. Gipfels der Americas in Mar del Plata. *Brennpunkt Lateinamerika*, Nr. 21, Hamburg: Institut für Iberoamerika-Kunde.

- Noya, Javier (2005): *The Symbolic Power of Nations*. Madrid: Real Instituto Elcano, Working Paper Nr. 35.
- Nye, Joseph S. (2002): *The Paradox of American Power*. Oxford: Oxford University Press.
- (2004): *Soft Power. The Means to Success in World Politics*. New York: Public Affairs.
- Olcott Brill, Martha (2005): *The Great Powers in Central Asia*, in: *Current History*, October, S. 331-335.
- Organski, A.F.K. (1958): *World Politics*. New York: Alfred A. Knopf.
- Osterud, Oyvind (1992): *Regional Great Powers*, in: Neumann, Iver B. (Hrsg.), *Regional Great Powers in International Politics*, Basingstoke: St. Martin's Press, S. 1-15.
- Papayoanou, Paul A. (1997): *Great Powers and Regional Orders: Possibilities and Prospects After the Cold War*, in: David A. Lake; Morgan, Patrick M. (Hrsg.), *Regional Orders. Building Security in as New World*, University Park: Pennsylvania State University Press, S. 125-139.
- Pape, Robert A. (2005): *Soft Balancing against the United States*, in: *International Security*, Nr. 30 (1), S. 7-45.
- Pastor, Robert A. (Hrsg.) (1999): *A Century's Journey. How the Great Powers Shape the World*. New York: Basic Books.
- Paul, T.V. (2005): *Soft Balancing in the Age of U.S. Primacy*, in: *International Security*, Nr. 30 (1), S. 46-71.
- Paul, T.V.; Wirtz, James J.; Fortmann, Michel (Hrsg.) (2004): *Balance of Power. Theory and Practice in the 21st Century*. Stanford: Stanford University Press.
- Pedersen, Thomas (2002): *Cooperative Hegemony. Power, Ideas and Institutions in Regional Integration*, in: *Review of International Studies*, Nr. 28, S. 677-696.
- Perkovich, George, (2003; 2004): *Is India a Major Power?*, in: *The Washington Quarterly*, Nr. 27 (1), S. 129-144.
- Powell, Colin L. (2004): *A Strategy of Partnerships*, in: *Foreign Affairs*, Nr. 83 (1), S. 22-34.
- Press-Barnathan, Galia (2005): *The Changing Incentives for Security Regionalization. From 11; 9 to 9; 11*, in: *Cooperation and Conflict*, Nr. 40 (3), S. 281-304.
- Rolfe, Jim (Hrsg.) (2004): *The Asia-Pacific: A Region in Transition*. Honolulu: Asia-Pacific Center for Security Studies.
- Roque Reis, Osvaldo Dehon (2004): *O Papel dos middle powers na unipolaridade: Para além do modelo balancing – bandwagon*. Working Paper IREL-UnB.

- Rosecrance, Richard (2006): Power and International relations: the Rise of China and Its Effects, in: *International Studies Perspectives*, 7, S. 31-35.
- Ruggie, John G. (Hrsg.) (1997): *The Political Economy of Regionalism*. New York: Columbia University Press.
- Santoli, Alberto (2005): China's Strategic Reach into Latin America. Testimony before the U.S.–China Economic and Security Review Commission. Washington, D.C., July 21.
- Schirm, Stefan (2005): Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens, in: *Lateinamerika Analysen*, 11, S. 107-130.
- Schmidt, Brian C. (2005): Competing Realist Conceptions of Power, in: *Millennium*, Nr. 33 (3), S. 523-549.
- Schoeman, Maxi (2003): South Africa as an Emerging Middle Power: 1994-2003, in: John Daniel; Habib, Adam; Southall, Roger (Hrsg.), *State of the Nation: South Africa 2003-2004*, Cape Town: HSRC Press, S. 349-367.
- Shambaugh, David (2004; 2005): China Engages Asia. Reshaping the Regional Order, in: *International Security*, Nr. 29 (3), S. 64-99.
- Shoup, Brian (2005): US-India Security Ties. Strategic Studies Institute, Conference Brief.
- Soares de Lima, Maria Regina; Hirst, Mônica (2006): Brazil as an intermediate state and regional power: action, choice and responsibilities, in: *International Affairs*, Nr. 82 (1), S. 21-40.
- Söderbaum, Fredrik; Shaw, Timothy M. (Hrsg.): *Theories of New Regionalism*. Houndmills: Palgrave.
- Stairs, Denis (1998): Of medium powers and middling roles, in: Booth, Ken (Hrsg.), *Statecraft and security. The Cold War and beyond*, Cambridge, New York: Cambridge University Press, S. 270-286.
- Stamm, Andreas (2004): Schwellen- und Ankerländer als Akteure einer globalen Partnerschaft. Überlegungen zu einer Positionsbestimmung aus deutscher entwicklungspolitischer Sicht. Bonn: DIE (Discussion Paper 1; 2004).
- Stoll, Richard J.; Ward, Michael D. (Hrsg.) (1989): *Power in World Politics*. Boulder & London: Lynne Rienner.
- Stremlau, John (1994; 1995): Clinton's Dollar Diplomacy, in: *Foreign Policy*, 97, S. 18-35.
- Tammen, Ronald L. et al. (2000): *Power Transitions Strategies for the 21st Century*. New York: Chatham House Publishers.
- Taniguchi, Tomohiko (2005): A Cold Peace: the Changing Security Equation in Northeast Asia, in: *Orbis*, Nr. 49 (3), S. 445-457.

- Tellis, Ashley J. (2005): *India as a New Global Power, An Action Agenda for the United States*. Washington, D.C.: Carnegie Endowment for International Peace.
- (2006): *The Evolution of U.S.-Indian Ties*, in: *International Security*, Nr. 30 (4), S. 113-151.
- Tellis, Ashley J.; Bially, Janice; Layne, Christopher; McPherson, Melissa (2000a): *Measuring National Power in the Postindustrial Age*. Santa Monica: RAND Corporation.
- Tellis, Ashley J.; Bially, Janice; Layne, Christopher; McPherson, Melissa; Sollinger, Jerry (2000b): *Measuring National Power in the Postindustrial Age: Analyst's Handbook*. Santa Monica: RAND Corporation.
- Thompson, Drew (2005): *China's Soft Power in Africa: From the 'Beijing Consensus' to Health Diplomacy*, in: *The Jamestown Foundation China Brief*, Nr. 21 (5), October 13.
- Tkacik, John J. (2006): *Hedging Against China*. Heritage Foundation Backgrounder, Nr. 1925.
- Treverton, Gregory; Jones, Seth G. (2005): *Measuring National Power*. Santa Monica: RAND Corporation.
- U.S. President (2002): *The National Security Strategy of the United States of America*. Washington, D.C.
- Van der Westhuizen, Jan (1998): *South Africa's emergence as a middle power*, in: *Third World Quarterly*, Nr. 19 (3), S. 435-456.
- Van Ness, Peter (2004; 2005): *China's Response to the Bush*, in: *World Policy Journal* (Winter), S. 38-47.
- Virmani, Arvind (2005): *Global power from the 18th to the 21st century: Power potential (VIP2), strategic assets & actual power (VIP)*. Indian Council for Research on International Economic Relations, Working Paper Nr. 175, New Delhi.
- Wagner, Christian (2005): *From Hard Power to Soft Power? Ideas, Interaction, Institutions, and Images in India's South Asia Policy*. Working Paper Nr. 26, South Asia Institute, University of Heidelberg.
- Walt, Stephen M. (1998): *International Relations: One World, Many Theories*, in: *Foreign Policy*, Nr. 110, S. 29-46.
- (2002): *The Enduring Relevance of the Realist Tradition*, in: Katznelson, Ira; Milner, Helen V. (Hrsg.), *Political Science: The State of the Discipline*, New York, London: Norton & Company, S. 197-234.
- Waltz, Kenneth N. (2000): *Structural Realism after the Cold War*, in: *International Security*, Nr. 25 (1), S. 5-41.
- Wight, Martin (1978): *Power Politics*. Edited by Hedley Bull et al., London: Royal Institute of International Affairs.

- Wilson, Dominic; Purushothaman, Roopa (2003): Dreaming With BRICs: The Path to 2050, Goldman Sachs, Global Economics Paper Nr. 99.
- Windybank, Susan (2005): The China Syndrome, in: *Policy*, Nr. 21 (2), S. 28-33.
- Wohlfort, William C. (1999): The Stability of a Unipolar World, in: *International Security*, Nr. 24 (1), S. 5-41.
- (2002): Transatlantic Relations in a Unipolar World. Occasional Paper Series, Nr. 41, Genf: GCSP.

Internetquellen:

- Bartholomees Jr., J. Boone (2004): U.S. Army War College Guide to National Security Policy and Strategy, in: www.au.af.mil/au/awc/awcgate/army-usawc/strategy2004 (Zugriff: 24.10.2006).
- CCFR (Chicago Council on Foreign Relations); GMF (German Marshall Fund) (2002a): World Views 2002. European Final Report, in: www.worldviews.org (Zugriff: 24.10.2006).
- CCFR (Chicago Council on Foreign Relations); GMF (German Marshall Fund) (2002b): World Views 2002. U.S. Final Report, in: www.worldviews.org (Zugriff: 24.10.2006).
- Dillon, Dana R.; Tkacik, John J. (2006): China's Quest for Asia, in: *Policy Review* 134, in: www.policyreview.org/134/dillon.html (Zugriff: 24.10.2006).
- Eberstadt, Nicholas (2004): Power and Population in Asia, in: *Policy Review* 123, in: www.policyreview.org/feb04/eberstadt.html (Zugriff: 24.10.2006).
- Ferguson, Niall (2003): What is Power?, in: *Hoover Digest*, Nr. 2 (Spring Issue), in: www.hooverdigest.org/032;ferguson.html (Zugriff: 24.10.2006).
- Flemes, Daniel (2006): Brazil's cooperative leadership in Southern Latin America's security politics. Berlin, in: www.dissertation.de (Zugriff: 24.10.2006).
- Ikenberry, G. John (2003): Strategic Reactions to American Preeminence: Great Power Politics in the Age of Unipolarity, NIC, in: www.odci.gov/nic/confreports_stratreact.html (Zugriff: 24.10.2006).
- Kagan, Robert (2002) Power and Weakness, in: *Policy Review*, 113, in: www.policyreview.org/jun02/kagan.html (Zugriff: 24.10.2006).
- Kaplinsky, Raphael (2005): The Impact of Asian Drivers on the Developing World. Institute of Development Studies, University of Sussex, in:

- www.ids.ac.uk/ids/news/AsianDriversProgramme.pdf (Zugriff: 24.10.2006).
- Landau, Saul (2005): Chinese Influence on the Rise in Latin America, in: Foreign Policy in Focus (FPF), June 23, in: www.fpf.org/commentary/2005/0506chinese.html ((Zugriff: 24.10.2006).
- Luft, Gal (2005): In search of Crude China goes to the Americas. Institute for the Analysis of Global Security, in: www.iags.org/n0118041.htm (Zugriff: 24.10.2006).
- Marshall, Tyler (2006): How China is winning the soft power battle across East Asia, in: The National Interest, Nr. 85, in: <http://www.nationalinterest.org/Article.aspx?id=11938> (Zugriff: 24.10.2006).
- Royds, Mollie (2000): Middlepowerism in the Post-Cold War Era: A Critique of Axworthy's Security Policy, in: Journal of Military and Strategic Studies, Spring 2000, in: www.jmss.org/2000/article4.html (Zugriff: 24.10.2006).
- Van Nieuwkerk, Anthoni (2004): South Africa's National Interest, in: African Security Review, Nr. 13 (2), in: www.iss.co.za/pubs/ASR/13No2/EvanNieuwkerk.htm (Zugriff: 24.10.2006).
- Van Oudenaren, John (2003): "What is Multilateral"?, in: Policy Review, 117, in: www.policyreview.org/feb03/oudenaren.html (Zugriff: 24.10.2006).
- (2004): Unipolar Versus Unilateral, in: Policy Review, 124, in: www.policyreview.org/apr04/oudenaren.html (Zugriff: 24.10.2006).

Recent issues:

- No 28 Bert Hoffmann and Laurence Whitehead: Cuban Exceptionalism Revisited; September 2006
- No 27 Andreas Mehler: Political Discourse in Football Coverage – The Cases of Côte d’Ivoire and Ghana; August 2006
- No 26 Martin Beck: Probleme des Rentierstaats-Ansatzes in vergleichender Perspektive [*Problems of the Rentier State Approach in Comparative Perspective*]; August 2006
- No 25 Dirk Kohnert: Cultures of Innovation of the African Poor. Common Roots, Shared Traits, Joint Prospects? On the Articulation of Multiple Modernities in African Societies and Black Diasporas in Latin America; July 2006
- No 24 Jan Peter Wogart: Multiple Interfaces of Big Pharma and the Change of Global Health Governance in the Face of HIV/AIDS; June 2006
- No 23 Daniel Flemes: Brazil’s Nuclear Policy. From Technological Dependence to Civil Nuclear Power; June 2006
- No 22 Leany Barreiro Lemos and Mariana Llanos: The Politics of Senatorial Confirmations: A Comparative Study of Argentina and Brazil; May 2006
- No 21 Matthias Basedau and Wolfram Lacher: A Paradox of Plenty? Rent Distribution and Political Stability in Oil States; April 2006
- No 20 Esther K. Ishengoma and Robert Kappel: Economic Growth and Poverty: Does Formalisation of Informal Enterprises Matter?; April 2006
- No 19 Anika Oettler: Guatemala in the 1980s: A Genocide Turned into Ethnocide?; March 2006
- No 18 Heike Holbig: Ideological Reform and Political Legitimacy in China: Challenges in the Post-Jiang Era; March 2006
- No 17 Howard Loewen: Towards a Dynamic Model of the Interplay Between International Institutions; February 2006
- No 16 Gero Erdmann and Ulf Engel: Neopatrimonialism Revisited – Beyond a Catch-All Concept; February 2006
- No 15 Thomas Kern: Modernisierung und Demokratisierung: Das Erklärungspotenzial neuer differenzierungstheoretischer Ansätze am Fallbeispiel Südkoreas [*Modernization and Democratization: The Explanatory Potential of New Differentiation Theoretical Approaches on the Case of South Korea*]; January 2006
- No 14 Karsten Giese: Challenging Party Hegemony: Identity Work in China’s Emerging *Virreal* Places; January 2006
- No 13 Daniel Flemes: Creating a Regional Security Community in Southern Latin America: The Institutionalisation of the Regional Defence and Security Policies; December 2005

All GIGA Working Papers are available free of charge at www.giga-hamburg.de/workingpapers.
For any requests please contact: workingpapers@giga-hamburg.de.
Editor of the Working Paper Series: Bert Hoffmann.